

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Preis“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangisco. 2.- vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Belgien. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Verlagsdruckerei, in Mainz die Buchdruckerei in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen Buchhändler und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Bezugs-Preis für die Feile: 35 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenform; 30 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 20 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für örtliche Reklamen; 2 Pfg. für auswärtige Reklamen. — Ganze, halbe, Drittel und Viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitabständen entsprechende Reduzierung.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. — Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Hl. 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tabellen und Blättern wird keine Gewähr übernommen.

Mittwoch, 25. November 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 549. — 62. Jahrgang.

Der Krieg.

Zu dem Untergang des englischen Ueberdreadnoughts „Audacious“.

Br. Kopenhagen, 24. Nov. (Eig. Drahtbericht. Atr. Bln.) Die „National Tidende“ in Stockholm schildert den Untergang des „Audacious“ wie folgt: Ein schwedischer Dampfer, der am 21. Oktober mit der „Olympic“ New York verließ, sichtete am 25. Oktober mittags an der irischen Küste ein großes englisches Kriegsschiff, das still lag und augenscheinlich in Not war. Auf Verlangen des Kriegsschiffes nahm die „Olympic“ 250 Mann der gesamten Besatzung von 8. bis 900 Mann an Bord. Der Rest wurde von Kriegsschiffen aufgenommen, welche zu Hilfe kamen. Wie verlautet, war das große englische Kriegsschiff morgens stark beschädigt worden, doch war es ungewiß, ob durch eine Mine oder ein deutsches Torpedo. Abgesehen wurde den „Olympic“ Passagieren durch Anschlag verboten, in England etwas über das Geschehnis zu berichten. Die „Olympic“ versuchte, das Kriegsschiff, das starke Schlagzeilen bekommen hatte, ins Schlepptau zu nehmen, was sich aber als unmöglich erwies. Nach dem, was die Passagiere später erzählten, ging das Kriegsschiff kurz darauf unter. 250 Matrosen wurden in der Nähe von Belfast auf ein anderes herbeigerufenes Fahrzeug übergeführt.

Weitere Einzelheiten zum Verlust des „U 18“.

Br. Amsterdam, 24. Nov. (Eig. Drahtbericht. Atr. Bln.) „Nieuw-Bureau“ bringt zu dem Verlust des „U 18“ noch einige Einzelheiten: Danach erschien das U-Boot, nachdem es gesamt war, wieder an der Oberfläche mit weißer Fahne. Es sank kurz darauf, nachdem der Torpedojäger „Garry“ längsgeht gekommen war.

Die deutschen Fortschritte im Westen und die Joffre'sche Berichterstattung.

hd. Genf, 24. Nov. Gestern nachmittag hörten in Opern alle Versuche auf, die infolge der fortgesetzten deutschen Vordringung entstandenen Brände zu löschen. Durch den Einsturz des Hauptkirchturms verlor die Besatzung den wertvollsten Aussichtspunkt. Die von der deutschen Infanterie bei Soissons und Reims unternommenen heftigen Ausfälle erfolgten wegen der auf den neugebildeten guten Stellungen durchgeführten besonders wirksamen Beschießung beider Städte. Die feindliche Artillerie wurde an mehreren Punkten zum Stillstehen gebracht. Die Bedeutung dieses Teiles der deutschen Tagesstätigkeit sucht der Joffre'sche Bericht ebenso zu verkleinern wie die starken deutschen Fortschritte im Argonnerwalde. Letztere machen auch heute wegen der Verdun drohenden Einkreisung die Pariser Militärkritiker stark besorgt. Völlig unerwähnt läßt der Bericht Joffres den englischen Landungsversuch an der belgischen Küste. Nach einer Privatmeldung wäre, wenn die deutschen Geschütze minder wirksam eingegriffen hätten, eine Abteilung englischer Marineinfanterie bereit gewesen, durch die Dünen sich Ostende zu nähern. Das Scheitern dieses Planes glaubt Joffre dem Publikum verschweigen zu sollen.

Der amtliche französische Generalstabbericht.

W. T.-B. Paris, 24. Nov. Der amtliche Generalstabbericht vom 23. d. M., 11 Uhr abends, lautet: Heute fanden, wie gestern, im Norden, im Gebiete von Soissons-Reims, Artilleriekämpfe statt. In den Argonnen erfolgten beiderseits heftige Angriffe, die ergebnislos blieben.

Einberufung der letzten Reservisten in Frankreich.

W. T.-B. Kopenhagen, 24. Nov. „Berlinske Tidende“ meldet aus Paris: Der Kriegsminister hat alle Jahrgänge der Reserve und Territorialtruppen von 1893 bis 1910 einberufen, auch die, die nicht einberufen sind oder wieder heimgeschickt worden waren.

Deutsche Fliegerbomben.

W. T.-B. St. Omer, 24. Nov. Ein deutsches Flugzeug warf über Hazebrouck fünf Bomben ab. Ein Chauffeur wurde getötet. Ein zweites deutsches Flugzeug warf zwei Bomben über Bailleul ab, wodurch drei Personen verletzt wurden.

Die Verluste der Verbündeten in Flandern.

hd. Rotterdam, 24. Nov. Aus Calais wird gemeldet: Der Präfect von Bethune hat die Bevölkerung aufgefordert, die Stadt zu verlassen und sich nach südlichen Departements zu begeben. Entsprechende Maßnahmen zur Beförderung der Flüchtlinge sind von der Regierung angeordnet worden. In Bethune liegen zurzeit 20 000 schwerverwundete Franzosen und Engländer, darunter mehrere bekannte Generale. In Boulogne trafen zwei Transportschiffe mit englischer Artillerie und Abteilungen der Royal Naval Guard ein. Die bedeutenden Verstärkungen sind teils für einen Offensivstoß im Gebiete von Lille-Armentières, teils für einen Gegenangriff auf den den Verbündeten abgerungenen Punkten zwischen Ypern und Neupont bestimmt.

Die Lage in Brüssel nach englischer Darstellung.

hd. London, 24. Nov. In einem Bericht der „Daily Mail“ heißt es über die Lage in Belgien: Die aktiven deut-

schen Truppen, die in Lüttich standen, sind zur Front abgegangen. Ältere Leute, natürlich gleichfalls in Uniform, berichten die Polizeidienste. Von Rumor kommen keinerlei Nachrichten mehr an. Dagegen wird die Situation in Brüssel als wenig zufriedenstellend bezeichnet. Die vor kurzem der Stadt auferlegte Geldstrafe von 4 Millionen Franken ist nicht gezahlt worden. Die Mehlaufuhr trifft jetzt regelmäßig ein. Fleisch ist reichlich vorhanden, dagegen ist Milch sehr schwer zu haben. Das Geschäftsleben will immer noch nicht recht gehen, mit Ausnahme einiger Geschäfte, die unter deutscher Aufsicht stehen. Niemand darf die Stadt verlassen. Starke Besatzungen werden in der Umgebung der Stadt angelegt. In der Gegend von Wavre, Mons und Waterloo sind bereits starke Besatzungen angelegt worden. Diejenigen der Hauptstadt sollen besonders stark sein, vornehmlich in der Richtung nach Wilsforde, Löwen und Namur.

Englands Schutzmaßnahmen am Suezkanal.

Br. Konstantinopel, 24. Nov. (Eig. Drahtbericht. Atr. Bln.) Ein aus Ägypten hier eingetroffener türkischer Diplomat schätzt die Zahl der englischen Truppen in Ägypten auf 50 000 Mann. Es seien durchweg weiße Truppen, meist jüngere, oft erst 17-jährige, ungeübte und mit den Verhältnissen des Landes unbekannte Leute. Den Kanal, so sagt der Diplomat, haben die Engländer außerordentlich stark besetzt. An zwei Ausweichstellen liegt je ein großes englisches Kriegsschiff mit sehr starker Armierung. Am westlichen Ufer des Kanals läuft ein Panzerzug. Außerdem befinden sich dort eine ganze Reihe Panzerautomobile mit Kanonen und Maschinengewehren. Trotz der strengsten Maßregeln ist es gelungen, gedruckte Proklamationen im Volke zu verbreiten, so daß die Bevölkerung über die Vorgänge unterrichtet ist und das Zeichen zur Erhebung erwartet, sobald die Türken den Suezkanal überschritten haben.

Englische Verhandlungen mit dem Emir von Mekka.

Br. Konstantinopel, 24. Nov. (Eig. Drahtbericht. Atr. Bln.) Angeichts des türkischen Vormarsches gegen Ägypten verhandeln die Engländer mit dem Emir von Mekka, um das Kalifat von Konstantinopel nach Kairo zu verlegen, da der Sultan die Interessen des Islams an Deutschland veraten habe.

Das revolutionäre indische Komitee an der Arbeit.

W. T.-B. Kopenhagen, 24. Nov. Nach einer Wittermeldung aus San Francisco macht das dortige revolutionäre indische Komitee große Anstrengungen, in Indien einen Aufruhr hervorzurufen. Es verbreitet in Tausenden von Exemplaren einen Aufruf, der eine Aufzählung der Greuelthaten enthält, die die Engländer in Indien begangen haben. Die schlechte Verwaltung Englands in Indien ziehe jährlich 167 Millionen Dollar aus dem Lande.

Englische Truppen in Indien.

W. T.-B. London, 24. Nov. (Nichtamtlich.) „Morning Post“ meldet aus Kalkutta: 9 Bataillone englischer Territorial-Infanterie und 11 Batterien sind am 9. November in Bombay eingetroffen.

Ein englischer Major von einem Indier überfallen.

Br. Kopenhagen, 24. Nov. (Eig. Drahtbericht. Atr. Bln.) „National Tidende“ veröffentlicht folgendes Telegramm aus Bombay: Als der englische Major Anderson sein Regiment nach Europa einschiffen wollte, wurde er von einem fanatischen Sepoy überfallen, der ihn mit dem Bajonett durchbohrte und tötete; der Mörder wurde sofort erschossen.

Der türkische Vormarsch im Kaukasus von Russland zugegeben.

Br. Amsterdam, 24. Nov. (Eig. Drahtbericht. Atr. Bln.) Ein energischer Angriff der Türken gegen die russische Grenze wird nunmehr in den russischen Meldungen zugegeben. Danach haben die Türken eine große Armee bei Erzerum versammelt. Auch von Mesopotamien sind große Truppenmassen auf dem Vormarsch gegen die russische Grenze begriffen.

Englische Rohheit und Grausamkeit im Seekriege.

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff (Kiel).

In diesen Zeilen soll von den vielen und oft gemeinen Rechtsbrüchen, die sich England tagtäglich in beispielloser Willkür leistet, nicht die Rede sein, sondern nur von den mannigfachen Handlungen roher Grausamkeit und skrupelloser Willkür im Seekriege, die schon zu Akten von Unmenschlichkeit geführt haben, wie man sie selbst den brutalen Engländern, den Vorläufern christlicher Gesittung in der Welt, den Beschützern der armen bedrängten Neutralen kaum zugetraut hätte!

Sie begannen sofort, gleich bei Ausbruch des Krieges. Denn anders als roh und grausam läßt es sich doch nicht bezeichnen, wenn man von neutralen Schiffen wehrlose männliche Fahrgäste fornimmt und ins Gefängnis steckt, ohne sich um die Not der zu-

gehörigen Familienmitglieder zu kümmern. Englische Behörden haben bei diesen Anlässen nicht nur die wehrfähigen wehrpflichtigen Deutschen und Österreicher festgesetzt, sondern fast jeden einzigen Mann, den sie auf den Schiffen antrafen. Ähnlich ist es vielen deutschen Seeleuten ergangen, gleich ob sie auf deutschen, neutralen oder englischen Schiffen angestellt waren. Die Behandlung dieser meist ohne jedes Recht Verhafteten ist oft eine geradezu unmensliche gewesen und ist es wohl noch, so daß sich der Verein deutscher Seeleute in Hamburg an die Regierung mit Vorstellungen zur Bänderung ihres Geschicks wandte, denen endlich nachgegeben wurde. Das an England gestellte Ultimatum zum 5. November war nach langer Zeit ein Lichtblick auf diesem Gebiet. Den durch ungenügende Verpflegung und gesundheitschädliche Unterfrucht schwer Geschädigten hätte schon früher geholfen werden können und müssen. Die Menge der Todesfälle soll unter diesen Unglücklichen bereits eine verhältnismäßig hohe Zahl erreicht haben.

Der durchweg brutale Charakter aller Engländer zeigte sich in gleicher Weise und noch größerer Radikalität im fernem Osten. Wir haben jetzt genauere Nachrichten über die rohe und gefühllose Behandlung der von Tientsin nach Lientsin gesandten Frauen und Kinder. Sie wurden auf dem ersten Dampfer den Zudringlichkeiten einer neuen betrunkenen englischen Besatzung ausgesetzt, während die Chinesen sie bestaunten, und dann nach längeren Verhandlungen auf einem sehr viel kleineren chinesischen schlechten Schiff eingeschifft sowie nach vieler ausgestandener Angst und Not an ihren Zufluchtsort gesandt. Das ganze Vorgehen der Engländer war gänzlich zwecklos und würdelos, nichts als ein Ausfluß brutaler Grausamkeit, skrupelloser Willkür und Rohheit, diesmal sogar nur Frauen und Kindern gegenüber. Solcherlei Handlungen an wehrlosen Frauen und Kindern und auch Männern gibt es noch manch fernere zu verzeichnen. Die hier angeführten mögen genügen, um wieder einmal die Behauptung zu erhärten, daß die ureigenste Wesenheit alles Englischen Brutalität und Rohheit ist, verbunden mit heuchlerischem und scheinheiligem Auftreten.

Auf dem eigentlichen Gebiet des Seekrieges haben wir Ähnliches zu verzeichnen. Das bei dem Vortrefften vor Helgoland Geschehene spricht Bände. Die Engländer nehmen die im Wasser schwimmenden Mannschaften des untergegangenen deutschen Torpedobootes „V 187“ in ihren eigenen Booten auf, nehmen sie also gefangen und retten sie dabei. Da kommen während des Gefechts andere deutsche Torpedoboots herbei und feuern weiter auf ihre Gegner. Aus Ärger, daß sie ihre Beute fahren lassen müssen, suchen sie das längsseit liegende eigene Boot mit den deutschen Gefangenen darin zu zerstören, und als dies nicht gelingt, wird den wehrlosen Gegnern im Boot noch ein Schuß nachgeschickt. Eine nähere Erläuterung solcher Rohheit und Gemeinheit gegenüber ist wohl überflüssig. Schlimmer haben die feindlichen Franzireusen auch kaum gehandelt. Das Beispielloseste an Gefühllosigkeit und Rücksichtslosigkeit im Seekriege haben sich die Engländer aber mit der Wegnahme des deutschen Lazarettschiffes „Dybelia“ geleistet. Dieser Dampfer war nach dem Gefecht an der holländischen Küste, in dem am 17. Oktober die vier Torpedoboots „S 115“, „117“, „118“, „119“ untergegangen waren, zur Rettung etwa noch im Wasser schwimmender Mannschaften an Ort und Stelle gesandt worden. Über die Einrichtung und geplante Verwendung des Schiffes war bald nach Kriegsbeginn auf dem Umwege durch die amerikanischen Botschaften der englischen Regierung eine amtliche Mitteilung zugegangen, wie dies die Haager Konvention vorschreibt. (Anwendung der Geise der Genfer Konvention vom Roten Kreuz auf den Seekrieg.) Der Kommandant des englischen Kreuzers „Plymouth“ hat seine rohe und unmensliche Art grenzende Gesinnung dann dadurch gezeigt, daß er diesem Schiff nicht gestattet, seinem Zweck nachzukommen, d. h. die Landsleute zu retten. Obwohl die „Dybelia“ die rote Kreuz-Flagge führte und in jeder Beziehung mit ihren Einrichtungen den Genfer Konventionsbestimmungen entsprach, wurde sie fortgenommen, weil sie „ein Minenschiff sei“. Als die sofortige Durchsuchung dieses heuchlerische Vorgehen allzu klar bloßstellte, hieß es: sie sei mit Funkentelegraphie-Einrichtung versehen. Letztere Einrichtung ist aber nach der Haager Konvention besonders gestattet worden. Fürchtete man Schädigung durch letztere Vorrichtung, so konnte man allenfalls diese Einrichtung zerstören. Was tat aber der Kommandant? Er ließ das Schiff sofort in einen englischen Hafen bringen, wo es auch jetzt noch rechtlos festgehalten wird. Und in alle Welt hinaus läßt England, man habe ein deutsches Minenschiff fortgenommen, das unter der Scheinflagge des Roten Kreuzes fuhr. Die an Bord gewesenen über 50 deutschen Sanitäter sind später einem der vielen Konzentrationslager zuge-

teilt worden, die Senfer und Gauger Konvention sind demnach gänzlich mit Füßen getreten.

Dies Vorgehen, das in ruhiger, durch nichts gestörter Erwägung erfolgte, ist geradezu als ein bewundernswerter Rord zu bezeichnen, würdig eines brutalen Briten. Denn durch holländische Fischer ist einwandfrei erwiesen, daß die „Dobelia“ manchen von den deutschen Besatzungen hätte retten können, deren Leiden, mit Schwimmdressen versehen, noch mehrere Tage hinterher auf dem Wasser treibend gesichtet wurden. Die rohe Handlungsweise des gefühllosen Kommandanten der „Darmouth“ läßt in einem Abgrund feilscher Gemeinheit hineinschauen, wie wir ihn in solcher Nacktheit und Unmenschlichkeit selbst bei einem Engländer, dem Angehörigen der brutalsten Nation, kaum erwarten konnten. Und doch ist es geschehen! Daß ein solch heuchlerisches Barmherzigkeitsversteckenes Samariterdienstes fähig ist, haben wir nachgerade erneut in vielen Fällen erkennen müssen. Wir werden den scheinheiligen, von frömmelnden Redensarten tiefenden Engländern auch das münner und nie vergessen und hoffentlich bald anzurechnen in der Lage sein. Den Engländern ist nachgerade jeglicher Begriff von Moral und Menschlichkeit abhanden gekommen. Es ist wahrlich höchste Zeit, daß die unheimliche Macht eines solch brutalen Volkes endlich vernichtet werde, damit wieder Menschlichkeit und reines Christentum auf Erden zu ihrem Recht kommen.

Ein Aufsatz der „Times“ vom Jahre 1870.

Gegenüber der Unerschämtheit, mit der die heutige englische Presse über Deutschland und dessen angebliche Unkultur zugunsten der „edlen Nation Frankreichs“ zu sprechen pflegt, ist es nicht unwillig, an einen Artikel zu erinnern, den die „Times“ anfangs Dezember 1870, nach den Siegen der Deutschen über die Franzosen, brachten, und den uns Percy Bush in seinen „Tagebuchblättern“ aufbewahrt hat. Er lautete in seinem Hauptteil:

„In England hat man nur eine schwache Erinnerung an die zahlreichen harten Lektionen, die Deutschland durch das Verfahren Frankreichs in den letzten vier Jahrhunderten erteilt worden sind. Seit vierhundert Jahren hat keine Nation so böswillige Nachbarn gehabt, als die Nationen an den Franzosen, die unerschämte, raubgierig und unerfättlich, unversöhnlich auftraten, und immer bereit waren, die Offenstöße zu ergreifen. Deutschland hat während dieser ganzen Zeit die Übergriffe und Anmaßungen Frankreichs ertragen; aber heutzutage, wo es Sieger über seinen Nachbarn ist, wäre es nach meiner Ansicht töricht, wenn es aus der Lage der Dinge nicht Nutzen ziehen und sich nicht eine Grenze sichern wollte, die ihm für die Zukunft den Frieden verbürgt. Meines Wissens existiert in der Welt kein Gesetz, kraft dessen Frankreich erzwungen sein könnte, von ihm einst wegenommene Güter zu behalten, wenn die bestohlenen Eigentümer die Hand auf den Dieb gelegt haben. Die Franzosen beklagen sich gegen die, die sie ansehnen wollen, bitter, daß sie Verlusten ausgelegt seien, die ihre Ehre bedrohen, und sie bitten inständig, man möge doch das arme Frankreich nicht entehren, man möge doch seine Ehre unbeschädigt lassen. Wird aber die Ehre gewahrt, wenn Frankreich sich weigert, die Fenster zu beschließen zu begablen, die es seinem Nachbar zerschlagen hat? Gerade die Tatsache ist es, daß es darauf ausgeht, seinem Nachbar die Fenster einzuwerfen, wenn seine Ehre Schaden gestiftet hat, und diese Ehre kann nur durch tiefe Reue und den aufrichtigen Entschluß, nicht wieder damit anzufangen, wieder hergestellt werden.

Für diesen Augenblick sage ich's freimütig heraus: Niemand ist mir Frankreich so unförmig, so erbärmlich, so tadelnswürdig und verdienstlos vorgekommen als jetzt, wo es hartnäckig die Lotzosen nicht in ihrem wahren Lichte sehen will, und wo es sich weigert, das Unglück hinzunehmen, das es sich selbst zugezogen hat. In Wahrheit ist es schwer, zu sagen, ob sich jemals eine Nation mit solcher Schande bedeckt hat.

Die Gesamtmasse der Unwahrheiten, die das offizielle und nichtoffizielle Frankreich seit dem Monat Juli

mit dem Bewußtsein, daß es lüge, zutage gefördert hat, ist unerhört und ganz erschreckend groß. Aber vielleicht ist das noch gar nichts im Vergleich mit der unermesslichen Menge unbewusster Lügen und Illusionen, die seit so langer Zeit unter den Franzosen im Umlaufe sind. Ihre Leute von Genie, die als solche in allen Fächern der Literatur anerkannt sind, teilen augenscheinlich die Meinung, daß Frankreich eine übermenschliche Weisheit über die anderen Nationen ausstrahlt, daß Frankreich das neue Zion des Weltalls ist, und daß alle literarischen Erzeugnisse der Franzosen seit den letzten fünfzig Jahren, wie ungeheuer und schal, wie teuflisch sie auch oft waren, ein wahres Evangelium, reich an Segnungen für alle Menschenkinder bilden.

Der Aufsatz schließt mit den Worten: „Ich glaube, daß Bismarck vom Eisatz und ebenso von Lothringen sich so viel nehmen wird, als ihm beliebt, daß dies um so besser für ihn, um so besser für die ganze Welt, außer Frankreich, und mit der Zeit auch für dieses selbst, sein wird. Vermittels ruhiger, grandioser Maßregeln verlor Herr von Bismarck mit seinen eminenten Fähigkeiten einen einzigen Zweck: Die Wohlthat Deutschlands, die Wohlthat der ganzen Welt. Möge das großherzige, friedliebende, aufgeklärte und ernsthaft deutsche Volk sich denn zur Einheit gestalten, möge Germania die Königin des Festlandes werden statt des leichtsinnigen, ehrgeizigen, streitsüchtigen und viel zu reizbaren Frankreichs. Das ist das große Ereignis der gegenwärtigen Zeitläufe, dessen Eintritt alle Welt erhoffen muß.“

Und jetzt... ?!

Ein ecktes Stück „Times.“

Eine ganz besonders niederträchtige Verleumdung finden wir bei einem Berichterstatter der „Times“ aus dem Norden Frankreichs. Er schreibt unterm 5. Nov.: „Deutsche Verwundete, die heute von französischen und belgischen Krankenträgern ins Lazarett eingebracht wurden, waren in vielen Fällen ihrer ganzen Kleidung beraubt. Man hatte ihnen offenbar die Uniformen abgenommen, um sie für die jungen Burken und die alten Leute zu benutzen, die täglich in großer Zahl eintreffen, um die Läden des deutschen Heeres auszufüllen. Als man sie auffand, waren viele dieser Unglücklichen wegen des Mangels an Bekleidung schon dem Tode nahe. Diese Behandlung der kampfunfähig gewordenen Soldaten ist neuerdings bei dem Feind sehr vorherrschend geworden.“ — Die „Köln. Ztg.“ bemerkt ganz mit Recht dazu: Solche Niederträchtigkeiten, dessen kann der Mann von der „Times“ sicher sein, können im deutschen Heer am allerwenigsten vorkommen. Der sie aber mit dem leichtfertigen „offenbar“ aus der Luft greift, ist ein gemeiner Verleumder, dem man kein Jota sittlichen Wertes raubt, wenn man ihn den Hyänen des Schlachtfeldes gleichstellt.

Eine neue englische Niedertracht.

Die gesante deutsche Post für Chile, die anfangs Oktober mit dem holländischen Dampfer „Hollandia“ nach Buenos Aires abging, ist in Montevideo von dem englischen Dampfer „Orissa“ zur Weiterbeförderung übernommen und auf der Fahrt von dem englischen Kreuzer „Droit“ beschlagnahmt und ins Meer geworfen worden. Diese Meldung wird, der „Köln. Ztg.“ zufolge, von den Schiffsgesamten in Buenos Aires bestätigt.

England und das Privateigentum.

Wie wir erfahren, wird in deutschen leitenden Kreisen die Befürchtung gehegt, daß England sein Vorgehen wider das deutsche Privateigentum, das sich in England befindet, bis zur Beschlagnahme dieses Eigentums ausdehnen werde, um den auf diese Weise erlangten Besitz bei der Kriegslosterregelung gegen Deutschland auszuspielen zu können. Dieser Plan kann, wenigstens einigermassen, vereitelt werden, so lange sich englisches Privateigentum, das deutscherseits mit Beschlag belegt werden könnte, in größerem Umfang in Deutschland befindet. England ist nun seit einiger Zeit bestrebt, sein Privateigentum in Deutschland durch Verdeutschung, durch wirklichen oder scheinbaren Verkauf an Deutsche, zu vermindern. Durch Banken neutraler Staaten wird dieses Verdeutschungsbestreben verwirklicht. Es wird daher, wie wir weiter hören, gegenwärtig die Frage lebhaft erörtert, wie diesem Verfahren zu begegnen, wie zu verhindern sei, daß das englische Privateigentum im Deut-

ichen Reich verschwindet. Jedenfalls ist England, was seinen wirtschaftlichen Kampf gegen Deutschland und damit auch die Behandlung deutschen Privateigentums anlangt, auch das Schlimmste zuguturamen.

Der englische Geschäftskrieg.

W. T. B. London, 24. Nov. Im Unterhaus erklärte der Handelsminister, wenn irgendwelche Anzeichen vorhanden wären, daß die britische Kakaoindustrie direkt oder indirekt dem Feinde liere, würde die Regierung sofort die Kakaofuhr unterlagen.

W. T. B. London, 24. Nov. (Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ macht darauf aufmerksam, daß ein Syndikat im Eisenhandel besteht, das von dem Kriegsmarkt höhere Preise verlangt als von Privatpersonen, namentlich für Wellblech.

Eine kühne Tat des Kreuzers „Karlsruhe.“

Durch die „Deutsche Zeitung“ in Porto Alegre erfährt man jetzt von einem wackeren Stückchen unserer „Karlsruhe“ in Bestindien. Das Blatt berichtet nämlich: Dem Brief eines argentinischen Offiziers, der zu der Besatzung eines neuen argentinischen Drednought „Mivadavia“ gehört, und der sich zur Zeit des nachstehend geschilderten Ereignisses in Puerto Rico aufhielt, entnehmen wir folgende Schilderung einer Tat, die sich würdig dem Vorgehen der „Goeben“ und „Breslau“ in Messina anreihet: Am 7. August, morgens, fanden wir uns in Puerto Rico, als ein deutscher Kreuzer namens „Karlsruhe“ in den Hafen eintraf. Ein französisches und ein englisches Kriegsschiff, beide von größerem Geschichtswert als die „Karlsruhe“, erwarteten diese, um ihr die Einfahrt in den Hafen zu verlegen, wo sich der Deutsche mit Kohlen versehen wollte. Der Kommandant der „Karlsruhe“ ließ sich jedoch nicht aufhalten, erzwang sie vielmehr unter Geschützfeuer auf die feindlichen Kriegsschiffe. Hierbei erlitt der deutsche Kreuzer Havarien. Beim Einlaufen in den Hafen gab er den Ehrensalut, den die Panzer aus Anodnung des Gouverneurs nicht erwiderten. Der Truppenkommandant und der Hafenbefehlshaber schritten indessen ein, wiesen auf die Verfügungen des Präsidenten der Vereinigten Staaten hin, so daß der deutsche Kreuzer, gemäß dem Kriegsgesetz, sich mit Kohlenvorrat bis zum nächsten Hafen versehen durfte. Der Kreuzer nahm sogar mehr Kohlen als nötig und verließ zehn Stunden im Hafen. Um 7 1/2 Uhr abends ließ er mit abgeblendeten Lichtern wieder aus. Der Anblick des mit voller Maschinenkraft fahrenden Schiffes war großartig. Außerhalb des Hafens erwarteten ihn statt zwei jetzt vier feindliche Kriegsschiffe, noch stärkere als die am Morgen anwesenden, so daß der deutsche Kreuzer alle Veranlassung hatte, umzukehren, einmal wegen der bereits erlittenen Havarien, zum zweiten, weil die Übermacht ihm ein sicheres Ende zu garantieren schien. Aber in der Wahl, entweder desarmiert im Hafen zu verbleiben oder den drohenden Gefahren entgegenzufahren, entschied sich als guter Deutscher der Kommandant für das Letztere. Wie ein Witz fuhr die „Karlsruhe“ mit 28 Knoten Geschwindigkeit zum Hafen hinaus, und erst in einer Entfernung von 1000 Meter benannten die vier feindlichen Kreuzer zu schießen; die „Karlsruhe“ entkam, eine Wundschiff, mit der wir nie gerechnet hatten. Aber nicht zufrieden hiermit, wandte sich die „Karlsruhe“ nach Britisch-Barbados, hielte die deutsche Flagge daselbst, nahm so viel Lebensmittel und Kohlen an Bord, wie möglich war und verbrannte den Rest. Vorher hatte sie schon zwei Handelsdampfer in den Grund gebohrt, deren Mannschaft gerettet wurde. Von all diesen Stücken spricht man in Puerto Rico in allen Tungen und mit der größten Bewunderung.

Kanonboot „Itis“.

Aus den Berichten über die Einnahme von Tsingtau geht hervor, daß den Japanern erfreulicherweise deutsche Kriegsschiffe nicht in die Hände gefallen sind. Die Schiffe waren im Laufe der Belagerung abgerüstet und die Geschütze zur Landverteidigung verwendet worden. Die nicht abgerüsteten kämpften zuerst gegen den Feind und wurden dann durch ihre Kommandanten versenkt. Die letzten Kämpfe wurden von den Kanonenbooten „Jaguar“ und „Itis“ durchgeführt. Der Untergang der „Itis“ bringt die Geschichte eines mit Ruhm bedeckten Schiffes der deutschen Marine zum Abschluß. Der „Itis“ war das einzige deutsche Kriegsschiff, das mit dem

Kriegsbriefe aus dem Westen.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

In der Kampfeslinie bei Reims.

Großes Hauptquartier, 18. November.

Wenn Jeanne d'Arc von ihrem Sockel vor der Kathedrale in Reims stiege, um den Sachsen, welche sie dort besucht haben, als höfliche Französin eine Gegenvisite in der Schützengrabenslinie östlich der Stadt zu machen, so würde sie erstaunt sein, wie sich die Gegend verändert hat. Die flachen Hügel der Champagne sind schon seit Monaten zu einer ganz sächsischen Gegend geworden. Der Gang der Kriegsergebnisse hat die sächsischen Regimenter genötigt, sich in einem weit ausgedehnten Operationsgebiete für lange Zeit festzusetzen, und da haben sie sich denn so häuslich eingerichtet, wie es nur möglich war.

Wie in der Winterwanderung die nach dem Westen vordringenden Germanen ihren Wohnsitz so gern die Ramen aus der alten Heimat gaben, oder wie die Einwanderer in Nordamerika ihr Schwarzwaldstädtchen oder Heidehof auf der Landkarte neu zu Ehren kommen ließen, so haben die reißigen Sachsen ein Stück der Topographie ihres Königreiches auf die Champagne übertragen. Das ganze ausgedehnte Operationsgebiet ist mit Wegweisern versehen, die nicht nur gut deutsch sind, sondern manchmal sogar starke Leipziger oder Dresdener Dialektklänge aufweisen. Und die Jägerbataillone haben bei der Benennung der neu angelegten Waldspfade der Selbstsucht nach den schönen heimatischen Bergforsten ganz räuberisch Ausdruck gegeben.

Der Mittelpunkt dieses neu-sächsischen Landes, dessen Stärke in der Kriegsgeschichte eines der humorvollsten Blätter bleiben wird, ist aber nicht etwa Neu-Dresden, Neu-Leipzig oder Neu-Gemüth, sondern der „Höhenkulturstadt Oberbärenburg“. So heißt jetzt ein Platz an der höchsten Geländeerhebung, von deren Gipfel man einen entzückenden Rundblick weithin über die Umgebung hat und von wo aus man einen großen Teil der kriegerischen Vorgänge wie in einem Panorama überblicken kann, wenn das Wetter klar ist. Trotz dieser hervorragenden Lage bieten die nahe dem Gipfel mündenden Bodeneinsenkungen auf Kilometer im Umkreise die größte Sicherheit gegen die schweren Geschosse, mit denen der

Feind fortwährend das ganze Gebiet bestreut. Deshalb sind hier oben die Kasernen für die von mehrtägigem Aufenthalt in den Schützengräben abgelösten Truppen und die Erholungstättchen für Leichtverrannte. Ganze Straßenzüge von Höhlenwohnungen wurden sich an den Berghängen hin und schmale Fußspfade führen bald zu Einzelhäuschen, in denen nur ein paar wegen anstehendem Schnupfen abgesonderte Jnsassen wohnen, bald zu größeren Schlafgebäuden und geräumigen Versammlungshäusern, wo die gesamten Wohlzeiten eingenommen und die langen Tage mit fröhlicher Kurzweil, einem Männerlat und Gesang gefügt werden.

Der Weg von hier bis zur vordersten Schützengrabenslinie ist noch ziemlich weit. Aber dank der guten Parkierung kann man ihn nicht verfehlen. Man muß nur immer den Wegweisern zur „Einsiedelei“ folgen und sich an der Abzweigung des Pionierweges, der zum Pionierdepot führt, und des Feldküchenweges, der bei dem Abkochplatze endet, immer geradeaus halten.

Die „Einsiedelei“, die viel bewunderte Höllenvilla des Majors von Einsiedel, ist der Mittelpunkt eines ganz neu erschlossenen unterirdischen Kulturzentrums. Bis hierher reicht das Telephon, welches die vorderste deutsche Schützengrabenslinie mit dem Brigadekommando und mittelbar auf langen Drahtstreifen durch das Operationselappengebiet hindurch mit dem Heimatlande und mit der Reichshauptstadt Berlin verbindet. Hier steht die hölzerne „Litschkäule“, an der täglich die Berichte des großen Hauptquartiers und eine Reihe anderer Kriegsnachrichten angehängt werden. Auch der neuesten Zeitungen, welche die Feldpost bringt, werden hier zur allgemeinen Kenntnisnahme aufgehängt. Leider sind sie meist schon recht altmoden geworden, ehe sie hierher gelangen. Aber den aufmerksamen Leser hier draußen erschädigt die Stimmung, die ihm aus unseren deutschen Blättern entgegenweht. Er wird froh in dem Bewußtsein, wie unerschütterlich fest die Lieben zu Hause an den sicheren Erfolg ihrer tapferen selbsteigenen Jungen glauben, und er freut sich, daß er, wenn auch etwas später, doch alles das zu lesen bekommt, was Mutter dabei im Bestrahl gelesen hat, als sie ihm die dicken Winterstrümpfe strickte. Als ich an der Litschkäule bei der „Einsiedelei“ stand, war gerade eine von uns mitgebrachte Berliner Zeitung neu aufgehängt worden, aus der ein Gefreiter etwa 20 Mann vorlas, die sich lautlos um ihn drängten, und nur hin und wieder seine Worte mit einem kurzen

Ausruf der Zustimmung oder Begeisterung unterbrachen. Und ich freute mich des Anblicks, der eine so schöne Illustration der großen Aufgabe der Presse war und war stolz, daß auch wir Presseleute dem Vaterland nach bestem Vermögen Kriegsdienste leisten können. Denn wie könnte diese große überwältigend starke Stimmung, die das Ausland in Stauen nicht die Verbindung zwischen der kämpfenden Truppe und der in stiller Arbeit sie unterstützenden Heimat immer wieder durch Tausende von neuen Fäden erhalten bliebe!

Die „Einsiedelei“ ist so recht ein Beispiel für die in den Feldpostbriefen in der Front so oft geschilderten und mit vollem Rechte gerühmten Bauleistungen der im Schützengrabenslinien Truppen. Von außen läßt der mit Rafestücken bedeckte Erdbaukasten nicht ahnen, wie viel Behaglichkeit und beinahe Schönheit er eifersüchtig in seinem Inneren verbirgt. Es gehört sogar einige Geschicklichkeit dazu, um durch den engen und niedrigen Eingang in das Innere zu gelangen, aber dann steht man in einer kleinen, mit Baumstämmen gestützten Halle, deren Decke von Rundhölzern getragen und verblendet und deren Fußboden mit Wellblech belegt ist. Das meiste Ausstattungsmodell ist aus Naturholz, aus verschlungenen Ästen und Baumstümpfen, aber stil- und kunstvoll gebaut. Im Schneiden blitzblanker Bretter aus grünem Holz scheinen unsere Pioniere Meister zu sein. Aber der eigentliche „Komfort“, mit dem hier nicht etwa geparkt, sondern der eher in einer überbunten Mannigfaltigkeit angehäuft ist, kann nicht den Anspruch machen, bodenständig zu sein. Man hat vielmehr meilenweit von den verschiedensten Stellen aus den von den Franzosen selbst geschlossenen Dörfern herbeigebracht, was irgend dienlich sein konnte, um Gliederreizen und Rheumatismus abzuwehren. Matratzen, Säcke voll Feu und Stroh, vor allem aber Lächer, Decken und Teppiche jeder Art, ein mehr als mannigfaltiges Gemisch; und doch ist das Ganze so zweckmäßig und behaglich geordnet, daß man sich in dem unterirdischen, durch einen schmalen verglasten Spalt beleuchteten Räume sofort in einer gemächlichen Bleibeinstimmung befindet. Man vergißt ganz, daß der Hauptzweck der Anlage die Sicherheit gegen die fortwährend drohenden Sprengstoffe feindlicher Geschosse ist und daß die meiste Arbeit mit Balken und Erde belegte Decke gegen Vollerreffer doch keinen Schutz bieten kann. Für die Heizung ist sehr gut

Abzeichen des Ordens Pour le mérite geschmückt war. Diese eigenartige Auszeichnung wurde dem Schiff bekanntlich anlässlich des siegreichen Gefechts bei den Rakuforts am 17. Juni 1900 zuteil. Damals führte der heutige Vizeadmiral v. Sans das noch ziemlich neue Schiff.

Ein Feldgruß des Kaisers an den König von Württemberg.

W. T. B. Stuttgart, 24. Nov. Der „Staatsanzeiger“ meldet: Seine Majestät der König hat folgende von Seiner Majestät dem Kaiser eigenhändig geschriebene Feldpostkarte erhalten: „Einen Gruß aus dem Stättenlager Deines Regiments. Habe mich sehr gefreut, auch das meine in vorzüglicher Haltung gesehen und Abordnungen anderer Regimenter sowie die ausgezeichneten Pioniere begrüßt zu haben. Deine Schwaben sind ebenso stramm, wie sie ähe und tapfer sind. 20. November 1914. Wilhelm.“

Die Beerdigung des Generalquartiermeisters v. Voigts-Rheß.

W. T. B. Rammberg a. d. S., 24. Nov. Mit militärischem Ehrengeleite wurde gestern Generalquartiermeister von Voigts-Rheß auf dem hiesigen Garnisonfriedhof beerdigt. Bei der Trauerfeier im Dome sprach Garnisonpfarrer Vlod. An der Trauerparade beteiligten sich das Feldartillerie-Regiment Nr. 65 und das Jäger-Bataillon Nr. 4.

Der Dank des türkischen Kriegsministers an Bremen.

W. T. B. Konstantinopel, 24. Nov. Der Kriegsminister übermittelte den Blättern eine Mitteilung, nach welchem er dem türkischen Honorarkonsul in Bremen Reinhold Einfeld sowie den Bürgern Bremens öffentlich für den sympathischen Brief dankt, den der Konsul in seinem und ihrem Namen an die osmanische Armee richtete, sowie für die Aussetzung einer Belohnung von 21 Pfund durch sie für den türkischen Soldaten, der die erste feindliche Fahne oder das erste feindliche Maschinengewehr erbeute.

Die Ausichten im Osten.

Aber die Kampfsichten im Osten teilt der „Montag“ aus einer Unterredung mit einer hohen autoritativen Persönlichkeit folgende Gedankengänge mit:

„Wie in Polen, scheint sich nun auch an der Grenze Galiziens ein Umschwung in der militärischen Lage vollzogen zu haben, wie er nach den vorbereitenden Operationen der verbündeten Armeen mit einiger Sicherheit zu erwarten war. Nachdem Hindenburgs strategische Überlegenheit die Russen bei ihrem neuen Vormarsch gegen die preussische Grenze zum Stehen gebracht hat und er mit unerhörter Entschiedenheit an die Aufstellung ihres rechten Flügels gegangen ist, so daß der russischen Heeresleitung nichts anderes übrig blieb, als den Rückzug anzutreten, hat fast gleichzeitig die österreichisch-ungarische Armee den Russen an ihrem entgegengesetzten Flügel eine so schwere Niederlage zugefügt, daß vielleicht auch hier eine Zurücknahme der russischen Streitkräfte mit Einschluß von Bemberg nur noch eine Frage der Zeit ist.“

Der russische Aufmarsch zur galizischen Grenze, die Besetzung wichtiger Punkte mit überlegenen Kräften, wie Bemberg und anderer Orte, sowie die Verlegung der eigenen Basis nach West-Litowol waren zweifellos die Früchte langjähriger Studien des russischen Generalstabs gewesen und sie hätten gewiß auch zum Ziele geführt, wenn der Gegenstand der verbündeten Heere die Russen nicht in die peinliche Kollage verwickelt hätte, diesen bis in alle Einzelheiten ausgetüftelten Kriegsplan fallen zu lassen und eine für sie gänzlich veränderte Situation ins Auge zu fassen. Daß ihnen das nicht gelungen ist und wohl auch in absehbarer Zeit nicht mehr gelingen wird, beruht einerseits auf den mit verbühfender Schnelligkeit und außergewöhnlichem Zielbewußtsein ausgeführten Bewegungen der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen und andererseits — und dies ganz besonders — auf der vollkommenen Un-

fähigkeit der russischen obersten Heeresleitung, einem so gewaltigen Truppenkörper, wie ihrem Millionenheer, eine neue Front zu geben, ohne dabei in ein wildes Durcheinander zu geraten. So ist es denn gekommen, wie die verbündeten Heeresführer Deutschlands und Österreich-Ungarns, als sie zum beratenden Stelldichein eingetroffen waren, vorausgesehen haben, und der Tag ist vielleicht nicht mehr ferne, da ihre kameradschaftliche Zusammenarbeit ihre reichen Früchte trägt.

Eine nicht unwesentliche Rolle spielt hierbei der mehr und mehr um sich greifende Mangel an Artillerie und Handfeuerwaffen bei den russischen Truppen, so daß sie sich gezwungen gesehen haben, ältere Bestände an Geschützen von Japan anzukaufen, demselben Japan, das mit diesen Geschützen vor zehn Jahren seine Siege auf den mandschurischen Kampfplätzen gegen Rußland erkochten hat. Daß dieses japanische Artilleriematerial nicht mehr neu und erstklassig ist, liegt auf der Hand, ebenso wie die Tatsache, daß der russische Artillerist mit ihm nicht umzugehen versteht. Daß die Russen auch mit Infanteriegewehren nicht allzu reichlich bedacht sind, geht schon daraus hervor, daß die russischen Soldaten im Moment ihrer Gefangennahme meist ohne Gewehr angetroffen werden. Auf Befragen, wo sie ihre Schießwaffen gelassen hätten, bekunden sie treuherzig, ihre Vorgesetzten hätten ihnen befohlen, sie im kritischen Moment schon frühzeitig wegzuworfen oder sie ihren Kameraden, die noch Aussicht auf Entkommen hätten, zu übergeben, damit diese sie der Truppe zurüchbringen. In noch viel höherem Grade macht sich der Mangel an Schießwaffen aller Art hinter der Front geltend. Die Russen haben alles, was sie besitzen, an die Front gebracht, und jedes Geschütz oder Maschinengewehr, das sie dort verlieren, findet keinen Ersatz mehr. In diesem Licht gesehen, stellt die russische numerische Überlegenheit, auf die man in Frankreich und England so viel Hoffnungen setzt, sich lediglich als eine riesige Menschenlawine dar, die in sich zusammenbrechen muß oder — um mit den Franzosen zu sprechen — als eine „Dampfwalze“, die verurteilt ist, früher oder später in ihrem eigenen Sumpf zu versinken.“

Finanzielle Beistuer eines russischen Basallen.

Von der holländischen Grenze, 24. Nov. Nach einer Meldung der russischen Telegraphenagentur vom 22. hat der Emir von Buchara eine Million Rubel zur Verfügung des Zaren für Kriegszwecke, Verpflegung von Verwundeten und Hilfeleistung gestellt.

Hinter der französischen Front.

In Breda konnte ein Berichterstatter des „Verl. Vol.-Anz.“ eine französische Familie sprechen, die mit vielen anderen Einwohnern des verwüsteten Städtchens Albert belgisches Gebiet erreichten und schließlich, dank dem Entgegenkommen der deutschen Kommandantur, bis nach Holland gelangen konnte. Das von diesen Leuten entworfen Bild der unstrittenen Region läßt alle bisher bekannt gewordenen Schilderungen weit hinter sich. Beim ersten Angriff auf das Städtchen Albert gingen etwa 200 Häuser und Gehöfte in Flammen auf. Da niemand die Lösarbeiten aufnehmen konnte, blieb von den in Brand gesetzten Häusern nichts übrig. Vier Spinnereien, die über 5000 Menschen beschäftigten, wurden in Brand und Boden geschossen. „Und das alles haben die Franzosen getan“, rief der zum Vetter gewordene Familienvater aus. Er verhehle nicht, daß von den französischen Soldaten keine Rücksicht auf Privatbesitz genommen werde. Es gibt keine Requisitionsbonds, kein Bargeld. Sie führen das Vieh aus den Ställen, holen aus den Kellern, was zu holen ist. Verlangt man eine Entschädigung, so wird entweder auf den Offizier, „der zahlen soll“, gewiesen (der Offizier bezahlt aber nicht), oder es heißt, die Lebensmittel müßten fortgeschafft werden, damit den Deutschen nichts Gemiehsames in die Hände fällt. Das Elend der gänzlich ausgeplünderten Menschen ist unsagbar. Ein vernachlässigtes Mäuerwerk umschließt die Verpflegungslagern und Sanitätszüge. Die Zahl der Soldaten-Avachen ist erschreckend groß. Der Mäuerwerk teilte noch mit, daß kurz vor seinem Auszug aus Albert 65 meuternde Soldaten kriegsrechtlich erschossen wurden.

Die französischen Pfänderer.

Wir brachten vor einiger Zeit eine Mitteilung, wonach der Bürgermeister Suret aus Rogeville eine ge-

harnische Beschwerde über Plünderungen der Franzosen in seiner Gemeinde an seine Regierung richtete. Einem uns zur Verfügung gestellten Feldpostbriefe entnehmen wir heute folgenden neuen Fall:

„Ein im Prinzip noch viel schlimmerer Fall wurde mir von einer einsam wohnenden alten gebrechlichen Frau aus Villers-le-Sec, Dep. Oise, unter Tränen erzählt. Bei ihrem eiligen Rückzug aus Belgien waren etwa 8 bis 10 französische Infanteristen in Begleitung eines Korporals in ihr Haus gestürzt gekommen und da Lebensmittel von Wichtigkeit und Wein nicht mehr vorhanden gewesen seien, hätten die Soldaten sie, die fast 70jährige, unter fortwährendem Schimpfen und Stöhnen auf einen Stuhl gehoben, sämtliche Taschen untersucht nach Geld und Schlüsseln von Behältern. Da sie sehr arm sei, so hätte sie selbstredend keine Wertobjekte besessen, nichtdestoweniger sehten die Soldaten der „Grande-Nation“ der Frau die Pistole auf die Brust und liehen sie bei ihrem Gezeiten schreien, daß sie nichts zum Mitnehmen Geeignetes besähe. Ich glaube, jeder Kommentar ist hier überflüssig“, so schließt der Schreiber seinen Bericht.

100 Engländer von 15 Russen gefangen.

Ein Ruhmestag war der 20. Oktober für die 2. Eskadron des Kasseler Husaren-Regiments Nr. 14. Wie eine Feldpostkarte des Wachtmeisters der Eskadron berichtet, hatten 15 Husaren unter dem Kommando des Leutnants Freiherrn von Buttlar auf einem Patrouillenritt in der Nähe von Poren ein englisches Maschinengewehr erbeutet und einen Oberst und 99 Engländer gefangen genommen.

Urlaub für englische Truppen.

Paris, 22. Nov. Die „Times“ melden aus Nordfrankreich, daß die eingetretene Kampfruhe es möglich mache, viele englische Offiziere und Mannschaften, die wochenlang in Aktion gewesen sind, auf Urlaub nach Hause zu senden. Der Berichterstatter begegnete Offizieren, die ausgelassen waren wie Schuljungen auf Weihnachtsferien.

Ein Soldatenheim in Lüttich.

Das erste Soldatenheim im Feindeslande ist in Lüttich eröffnet worden. Die Nationalvereinigung der evangelischen Jugendbündnisse Deutschlands hat den Betrieb nach dem Muster unserer heimischen Soldatenheime eingerichtet. Sie hat einen in der Auslandsarbeit erfahrenen Berufsarbeiter dorthin entsandt, der den Betrieb des Hauses mit deutschen Hausgebern leitet, so daß unsere Soldaten nicht nur allerlei geistige und geistliche Anregung, sondern auch leibliche Erquickung zur Gemüte finden. Das Heim erfreut sich regen Zuspruchs. Die Gründung weiterer Soldatenheime in anderen belgischen Städten ist in die Wege geleitet.

Eine vaterländische Rathausigung in Prag.

W. T. B. Prag, 24. Nov. In der gestrigen außerordentlichen Sitzung des Prager Stadtverordnetenkollegiums ergriff Bürgermeister Gros das Wort zu einer Kundgebung. Er führte aus: Wir sind stolz auf die glänzenden Leistungen unserer braven Kinder und wollen deren Opferwilligkeit durch Opfer an Gut nach unseren Kräften im Interesse des Reiches erfolgreich ergänzen, als treue Untertanen unseres teuren Monarchen, jenes Friedensfürsten, dessen gesegneter Herrschaft und väterlicher Fürsorge unsere Stadt ihre erfreuliche Entwicklung verdankt. In diesem gemeinsamen kraftvollen Bestreben, dem höchsten, breitesten Interesse zu dienen, können wir am besten die tiefste Dankbarkeit, innigste Liebe und Verehrung, welche die gesamte Bevölkerung der Hauptstadt zu der uns geheiligten Person unseres Monarchen hegt, aus ergebenstem Herzen zum Ausdruck bringen. Der Bürgermeister schloß: Gott segne, Gott beschütze unseren allernächsten Kaiser und König Franz Joseph und gönne Sieg den Waffen unserer tapferen Heere. Die Versammlung brach begeistert in die Slawa-Rufe auf den Monarchen aus und beschloß darauf, geeignete Maßnahmen zu einer würdigen Feier des heurigen Jubiläums der 60jährigen gesegneten Regierung des Monarchen zu treffen. Es wurde ferner beschlossen, für die Kriegsanleihe 4 Millionen Kronen zu zeichnen.

Deutschfeindliche Studenten in Genf.

W. T. B. Basel, 24. Nov. (Nichtamtlich) In Genf ist es zu einer Kundgebung der Studenten gegen den dortigen Pro-

sorgt. Vor kurzem sind aus der Heimat einige hundert kleiner gußeiserner Ofen von besonderer Art eingetroffen, die mit jedem Heizmaterial gespeist werden können und deren Rauch in langen Erdkanälen niedergeföhren werden kann, so daß er dem Feind kein Ziel bietet. Wenn es aber nebelig oder regnerisch ist oder wenn die Dämmerung herabsinkt, dann kommt neben dem deutschen Ofen der französische Kamin zu Ehren, der weiß und elegant, wie aus Karmor gemauert, in dem Kreidemergel hingestochen ist. Und beim Anfeuern der Scheite kommen dann die Rosbarkeiten der Wille aus ihren verborgenen Nischen hinter den Vorhängen zum Vorschein: ein gutes Buch, eine Flasche Landwein, oder gar die bei sparsamer Bemühung ungläublich dauerhafte Flasche Rum oder Kognak, aus welcher der Tee gewürzt wird.

In solchen inneren Schönheiten wetteifern mit der Einfriedel eine Reihe benachbarter Villen, so die Villa „Waldfriede“, deren Name freilich eine humoristische Kontradiktion ist, denn sie liegt sehr unfröhlich mitten im französisch-englischen Schußfeld; die „rumänische Hütte“, die ihre Bezeichnung davon hat, daß als Kronleuchter ein paar Fohweifen dienen, wie es nach den Versicherungen der glaubhaftesten Ethnographen dieser Gegend in Rumänien üblich sein soll; und das „alldutsche Bierstübel“, das wirklich die gemüthlichste Kneipshöhle der Welt trotz Kuerbachs Keller sein könnte, wenn nur die Hauptsache vorhanden wäre, der hier völlig zur Sage gewordene braune Stoff.

All diese Bauwerke sind von sächsischen Oberjägern entworfen und ausgeführt, und es ist schade, daß nicht eines von ihnen, so wie es steht und liegt, in das deutsche Kriegs-museum übergeführt werden wird, welches wir nach dem Frieden bauen werden. Denn diese Erdwohnungen sind Denkmäler deutscher Kultur, die sich in Ehren sehen lassen dürfen.

Freilich, so gern das an die Graven des Krieges gedächte und durch die Brandruinen ebedem blühender Dörfer und Städte bis zum Abscheu überfüllte Auge auf diesen Stätten eines selbst im Maulwurfsloch Reghaften Lebensbejahung verweilt, so darf doch nicht der Anschein erweckt werden, als ob diese unheimliche Wildwestromantik in Wirklichkeit einen Ausgleich gegen die stette Lebens- und Gesundheitsgefahr bieten könnte. Man könnte in diesen Erdwohnungen ebenso gut an die unterirdischen Totenhäuser denken, die manche Völker des Altertums und heute noch der sibirischen Steppe für ihre Totgeweihten erbauten. Wie unsichtbare

Leuten lauern Rheumatismus und Erkältung hinter den bunten Teppichwänden, und jeden Augenblick kann eine Granate einschlagen, welche den ganzen Märchenzauber in ein zugeschüttetes Grab verwandelt.

Eben, als wir durch einen Annäherungsgraben der vordersten Schützengrabenlinie zutretten, bemerken trotz des dichten Nebels einige schwere französische Batterien ein dröhnendes Donnerlied. Doch galt ihr Schießen einem anderen Teile der Front. Die Leute, die wir vorne im Schützengraben trafen, ließen sich denn auch durch das Gebrüll der ebernen Schlände nicht im mindesten in ihrer Ruhe stören. Die meisten lagen gemächlich in Decken gehüllt auf dicken Strohschichten in den splitterfächeren Unterständen und freuten sich der Ruhepause, die ihnen der düstere Novembertag verschafft hatte. Auch als kurz darauf aus sehr naher Entfernung das Knattern französischer Infanteriegewehre lösching so daß die Kugeln dicht über unsere Köpfe sausten, waren wir Kriegsberichterstatter als fremde Gäste in dieser einladenden Gegend die Einzigen, die davon Notiz nahmen. „O, das ist weiter nicht“, versicherte mir ein dicker Landwehrmann. „Da ist eine französische Patrouille unterwegs, und wenn die Kerle gar nicht anders zu tun haben, knipsen sie e bishen herüber. Wir antworten gar nicht, denn bei dem Nebel wäre das Munitionsverschwendung. Aber man tut besser dran, seinen Kopf nicht zu zeigen, sondern sich ein Klein wenig niedergebuden.“ Über die Kriegslage in diesem Kampfgebiete gab mir ein anderer von den Schützengrabensinsassen folgende sehr zutreffende Darstellung: „...I, mir brauchen doch denen nicht zu kommen, die müssen doch uns kommen, mir können abwarten.“ Und man ahnt nicht, was für eine Selbstherrschung in diesen Worten bei Leuten liegt, die dem Feinde so nahe gegenüberstehen und die brennend gern an ihn heranwüchsen, namentlich an die Engländer, die sich fast nie zeigen, deren Lubbilgranaten aber von Zeit zu Zeit aus weiter Ferne herüberkommen. Ein Abschneider aus der verborgenen Wandung einer englischen Inditegranate gehört, wie es scheint, zur Ausstattung jeder besseren unter den beschriebenen Erdvillen.

Übrigens ist der Aufenthalt im Schützengraben durchaus nicht so langweilig und eintönig, wie es scheinen möchte, sondern von Zeit zu Zeit wird für eine Abwechslung gesorgt. So hat man kürzlich einmal auf einer Stelle des Kampfgebietes sehr geschickt einen Rückzug markiert. In der Meinung, daß die Schützengräben verlassen seien, kam eine Schaar Turkos

angeführt und sprang mit wildem Siegesgeschrei in die Gräben. Da kamen aus ihren Schlupflöchern die Sachse heraus und sagten als höfliche Leute: „Kun entschuldigen Sie gütigst, meine Herren, daß mir auch noch da sind“, und nahmen die ganze Bande gefangen. Die Schwarzen waren mit ihrem Bech nach der ersten Verblüffung ganz zufrieden und freuten sich, daß sie in gute Gefangenenerlager kommen würden, denn sie waren alle von dem ihnen unertäglichen Rebellvater fürchtbar erlätet, und einige schüttelten sich vor Fieber.

Ein ander Mal wurde durch einen Handstreich der nächstgelegene französische Schützengraben genommen. Von den Gefangenen erfuhr man, daß eine Patrouille unterwegs war, die sogleich eintreffen mußte. Man verhielt sich also ganz still. Bald erschienen drei Rotkosen, die mit einem Sacklein, der sich eines der Käppis der Gefangenen aufgesetzt hatte, einen fröhlichen Gruß tauschten und mit lautem „bon soir les camarades“ in den von den Deutschen besetzten Gräben kuppften. Sie wurden sofort gepakt, und man fand bei ihnen sehr wichtige Befehle, die über einen beachtlichen Vorstoß des Feindes Auskunft gaben. Dieser konnte dann ohne alle Verluste von unserer Seite blutig abgewiesen werden.

Sönnen wir unseren tapferen Jungen im Schützengraben, daß sie recht oft solche Freudentage erleben; denn so manchen, der über den wohlgelungenen Turloiang herzlich mitgelacht hat, deckt schon das Helldengrab. Hinter den Schützengräben ist ein Friedhof angelegt, wo mancher, der unter den fröhlichen der Fröhlichkeit war, den ewigen Schlaf schläft. Die Gräber liegen in Reihen, mit Tannenbäumchen und Ästern, welche weit aus den Gärten der gestörten Dörfer hergeholt sind, liebevoll bepflanzt. Jedes Grab ist eingefaßt mit „Ausbäfern“, den nicht zum Blähen gekommenen französischen Geschossen, mit denen das ganze Operationsgebiet so dicht überfät ist, daß man kaum wenige Schritte gehen kann, ohne auf einen zu stoßen. Aus dem weichen Kreidstein haben kunstfertige Kameraden den Gefallenen schöne gemeißelte Grabdenkmäler errichtet, breite Kreuze mit einem Palmenzweig davor, oder Obelisken mit dem Eisernen Kreuz, Heldenmale, die blank aufleuchten in den nebelverschleierten Gefilden der Champagne. Und auf den Inschriften stehen unter dem Namen und dem Truppenteile des Gefallenen tief eingegraben die Worte zu lesen: „Schlaf in Frieden. Auf Wiedersehen!“ W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Leffor Claperebe gekommen, der erklärte, wenn belgische Städte von den Deutschen zerstört worden seien, so sei dies geschehen, weil die Bevölkerung sich außerhalb des Befehles gestellt habe, indem sie auf die deutschen Truppen schoß.

Bulgariens Haltung.

Eine Rede Radostawows in der Sobranje. W. T.-B. Sofia, 24. Nov. Der Saal und die Tribünen sind überfüllt. Der Präsident des Ministerrats Radostawow erklärte in Verantwortung der Kritik der Opposition, daß die Regierung der Neutralität, die sie seit Beginn des europäischen Krieges erklärt habe, treu bleibe, und daß sie diese Neutralität stets loyal ausübe, trotz ungeredeter Vorwürfe, die ihr von der Opposition gemacht wurden und die sie energisch zurückweise.

Ueber Japans wahre Absichten.

W. T.-B. Basel, 24. Nov. (Nichtamtlich) Der „Baseler Anz.“ untersucht in einem Artikel, was Japan in der Schilde führt: Er betont die Möglichkeit einer Auseinandersetzung mit der Waffe zwischen Japan und China wegen der Streitigkeiten, betreffend die Schantungbahnkoncession usw., und weist dann auf die Schaffung einer japanischen Flottenbasis in den deutschen Inselgruppen im Stillen Ozean hin.

Ein Rabbiner als Retter.

In Sennheim i. E. S. hatten der Bürgermeister und ein Stadtrat Verrat geübt und waren sofort erschossen worden. Der deutsche Kommandant vermutete, daß sich noch zahlreiche Verräter im Ort befinden und wollte deshalb den ganzen Ort einschern. Da begab sich der 75jährige Rabbiner Sam Berger, ein Sohn des großen Würzburger Rabbiners Seligmann Bar Hamburger s. A., zu dem Kommandanten und bot sich als Geisel an.

Deutsche Orden.

Ein Leser schreibt der „Rln. Ztg.“: Einer meiner früheren Schüler, der in seinem Beruf Anstreichergehilfe war und zuletzt als aktiver Soldat bei einem Kölner Pionier-Bataillon stand, schrieb nach der Erstürmung eines Antwerpener Forts an seine Eltern: „Ihr Lieben! Wenn Ihr nun einmal die Nachricht erhalten solltet, daß ich nicht mehr am Leben bin, so seht Euch das nicht in den Kopf, sondern denkt, daß ich für das Vaterland den Heldentod gestorben bin.“

Das Eisene Kreuz.

Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielten: der Kommandeur des Dragoner-Regiments Nr. 1 Graf Rantz und der Kommandeur der 1. Leibjäger u. G. u. P. u. M.; Leutnant d. R. Peters, Bürgermeister von Wreschen; der Gefreite Prieger aus Hohensalza; Oberst Goefzer, Kommandeur eines Landwehr-Infanterie-Regiments.

Das Eisene Kreuz in 4 Geschlechtern.

Nachdem die drei im Felde stehenden Söhne des Ministers von Loebell mit dem Eisernen Kreuz dekoriert worden sind, hat auch der einzige Sohn des zurzeit Kommandanten von Döberitz, Generalmajors z. D. von Loebell, Hauptmann von Loebell vom 8. Garde-Regiment, das Eisene Kreuz erhalten. Die Familie von Loebell gehört nunmehr zu den wenigen Familien, in denen das Eisene Kreuz in 4 Generationen erscheint.

Zur Verleihung Eiserner Kreuze.

Die „Leipz. N. N.“ schreiben: Ofters hört man die Ansicht, daß eine zu große Anzahl Eiserner Kreuze verliehen werde, und es wird die Befürchtung laut, daß hierdurch der Wert dieser hohen Kriegsauszeichnung vermindert werden könnte. Ganz abgesehen von der unzulässigen Kritik an Gnadenbeweisen des obersten Kriegsherrn ist diese Ansicht grundfalsch.

net. Je mehr Eisene Kreuze also verliehen werden, desto mehr ist es ein Beweis dafür, mit welcher unvergleichlichen Tapferkeit von unseren braven Kriegern für Deutschlands Zukunft gekämpft wird.

Die Kriegsteilnehmer eines Studentenverbandes.

Der Sondershäuser Verband (S. V.) Deutscher Studenten-Gesangvereine hat etwa 3000 seiner Mitglieder (750 Aktive und 2250 Alte Herren) zu den Fahnen entsandt, von denen bis jetzt 132 vor dem Feinde gefallen sind. Die größte Zahl von Kriegsteilnehmern stellte der Münchener Akademische Gesangverein mit 138 Aktiven und 572 Alten Herren. Etwa 250 Angehörige des S. V. wurden bis jetzt mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet; das Eisene Kreuz erster Klasse erhielt der Fliegerleutnant Fritz Sendel (A. G. des A. G. V. München).

Aus der 83. Verlustliste.

(Abfaltungen: verw. = verwundet, leicht. = leicht verwundet, schwer. = schwer verwundet, verm. = vermißt, gef. = gefangen.)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80, Oberlahnkreis, (Cernay und Ville-sur-Lourde vom 5. bis 25. 10. 14.)

- 1. Bataillon. Stab: Maj. Fehr, d. Steinacker leicht. 1. Komp.: Rittm. Beck (Braunbach) tot; Wehrm. Eisner (Galle) leicht. 2. Komp.: Wehrm. Preuß (Sommerfeld) tot; Wehrm. Stanghof (Biffigkofen) tot. 4. Komp.: Wehrm. Roth (Ballabenstein) leicht; Gefr. Wagner (Waldrufstein) tot.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87, (Mouzon am 28. 8., Wagnerville am 8. 9., Ville-sur-Lourde am 15. 9. und 17. bis 24. 10. und Cernay vom 26. bis 29. 9. und 17. bis 31. 10. 14.)

Ref. Schnefeld (Limburg) verw.; Wehrm. Roth (Kirchhof) tot; Gefr. Ridel (Glg) verw.; Wehrm. Sammit (Niederbröden) tot; Wehrm. Häuser (Hasselbach) leicht; Wehrm. Löw (Kob) tot.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 88, Saran, (Cernay, Bois de Ville u. La Chapelle vom 1. 10 bis 1. 11. 14.) Wehrm. Kiebler (Nied) verw.; Wehrm. Müller (Freiberg) leicht.

Infanterie-Leib-Regiment Nr. 117, Mainz, (Fresnoh am 30. 9. und 1. 10. und Quessow am 13. und 14. Nov. bis 19. 10. und am 1. und 2. 11. 14.)

Ref. Blum (Friedhof) schwer; Hans. Joseph Schardt (Wiesbaden) schwer; Interoff. d. R. Meuter (Leistel) schwer; Ref. Pfiz (Nied) leicht; Ref. Nawad (Nied) leicht; Ref. Stephan (Nied) schwer; Ref. Schöffner (Köppern) leicht; Off.-Stellb. Sommer (Kiefern) tot; Ref. Roth (Soffenheim) tot; Erf.-Ref. Vatter (Koesbach) tot; Ref. Hart Paul (Wiesbaden) schwer; Erf.-Ref. Sittig (Hattersheim) leicht; Erf.-Ref. Bender (Hofheim) verw.; Erf.-Ref. Lampe (Hattersheim) verw.; Ref. Scheurich (Höchst) leicht; Aust. Hauser (Hörsheim) tot.

Aus der 11. Verlustliste der Kaiserl. Marine.

Seef. Deuber (Kirchberg) verw.; Matr. d. R. Sübnerfeld (Niederlahnkreis) verw.; Matrosen d. S. 1 Süb (Oberlahnkreis) verw.; Ob.-St. d. R. Müller (Dillenburg) verw.; Seef. Roth (Hessheim) tot; Matr. d. S. 2 Schieler (Hollgarten) verw.; Matr. d. R. Friedrich Weidemann (Wiesbaden) verw.

Berichtigung früherer Angaben. Seef. Wölffinger (Burgschwalbach) bisher verw., tot.

Kriegsliteratur.

„Das junge Deutschland und der große Krieg“ von Baldemar Bonfels. (Verlag Walter Schmidhans, München.) Diese Schrift ist das Dokument eines begeisterten und hochherzigen Willens und Könnens, um die Beweggründe, die dem deutschen Volk diesen Krieg zur Pflicht machen, in glänzender Weise zu erklären. Es ist ein Manifest deutscher Art und Bestimmung. Als Anlaß dient dem Verfasser, der in diesem Buchlein zum Redner des jungen Deutschland geworden ist, die unter unseren Feinden immer wieder auftauchende Anklage, der preussische Imperialismus und Militarismus unterdrücke den deutschen Idealismus.

„Krieg und Sieg 1914.“ (Hilger, Berlin.) Diese billigen Bändchen, von denen bisher „Müdig“ und „Unsere blauen Tücher“ vorliegen, stellen eine Schilderung der gewaltigen Ereignisse in getreuen Berichten der im Kriege Handelnden und Zeugnissen der Regierungen, Heerführer, Kämpfer, Berichterstatter und Einwohner der in Mitleidenschaft gezogenen Völker dar.

„Was soll Rumänien tun?“ Diese Antwort zu geben unternimmt eine in der Hauptstadt Rumäniens lebende, in kultureller und wissenschaftlicher Hinsicht führende Persönlichkeit von hohem Ansehen und Einfluß in einer soeben im Verlage von Karl Curtius in Berlin erschienenen Schrift. Die temperamentsvolle Schrift verdient die weiteste Verbreitung, da sie in anschaulicher und den tatsächlichen Verhältnissen genau entsprechenden Weise, den Schlüssel zu den vielen Rätseln liefert, die uns Deutschen die Haltung Rumäniens seit dem Ausbruch des Krieges bis zum heutigen Tage gegeben hat und noch gibt.

Unter dem bescheidenden Titel „Der größte Verbrecher an der Menschheit im 20. Jahrhundert König Eduard VII.“ erschien soeben im Verlage von Karl Curtius, Berlin, eine Flug-schrift, die es verdient, gerade jetzt in den weitesten Kreisen unseres Volkes Verbreitung zu finden, da sich mehr und mehr die Ueberzeugung Bahn bricht, daß Englands Kräftegeiß und Konstruktionsgeist in erster Linie den jetzt lobernden Weltbrand angezündet und geschürt hat, indem es Frankreichs Rache-durst anzufachen und den entflammten Haß Rußlands benutzte, um Deutschlands wachsenden Weltmarkt und seine kraftvolle junge Flotte wenn möglich zu vernichten.

„Was uns der Krieg bringen muß.“ Von einem Deutschen. (Oskar Vorn, Leipzig.) Damit die Feder nicht wieder verdorrt, was das Schwert gut gemacht hat, müssen deshalb beide, Volk wie Diplomaten, rechtzeitig darüber klar sein, was der Friedensschluß bringen muß, wenn aus ihm kein neuer Krieg hervorgehen soll. Eine Beantwortung dieser nicht ganz leichten Frage findet der Laie sowohl als auch der Sachmann in der kleinen Broschüre.

Kriegskarten. Der Geo-Verlag, Berlin W. 35, überreicht uns eine soeben fertiggestellte Kriegskarte von Frankreich, die im Maßstabe 1:1250000 und vielfachigem Druck ein anschauliches Bild gibt. Die Karte ist sauber lithographiert und zeigt vor allen Dingen im Norden die Küste von England. Ferner reicht sie im Osten bis Bremen, umfaßt also auch die Niederlande und Belgien. Die Festungen und Forts der feindlichen Länder sind besonders kenntlich gemacht. Die Küste ist mit der bekannten vielstimmigen Nebenbewohnen Karte von Mitteleuropa als Generalüberblick über die verschiedenen Kriegsschauplätze bedruckt.

Paris. Um die Bewegungen der See vor und um Paris verfolgen zu können, muß man von dieser größten Festung der Welt eine Karte zur Hand haben, die besonders weit ausgebreitet. Diesen Anforderungen entspricht der soeben von Brockhaus veröffentlichte Plan im Maßstab von 1:160000, der in fünf Farben gedruckt und ausgeführt ist. Sämtliche Forts und Zwischenstellungen, auch die am weitesten von der Stadt-umwallung entfernten, sind auf dem Plan deutlich angegeben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Pakete für die Marine.

Für die Sendung von Paketen an die im Felde auf dem westlichen Kriegsschauplatz stehenden Offiziere, Beamten und Mannschaften der Kaiserlichen Marine (Weihnachtspaketwoche vom 23. bis 30. November) gelten im allgemeinen dieselben Bestimmungen wie für die Weihnachtspakete des im Felde stehenden Landheeres, die wir in der Abend-Ausgabe vom 20. November veröffentlicht haben. Was dort über Verpackung und Porto gesagt ist, gilt auch hier. Die Pakete werden von dem Paketdepot in Hamburg entgegengenommen. Für die im Inland stehenden Marinetruppen und für die Besatzungen S. M. Schiffe ist die Aufgabe von Paketen bei dem Paketdepot nicht gestattet. Für diese nehmen alle Postanstalten Pakete nach den üblichen Postvorschriften an. Weihnachtspakete können als solche dadurch besonders kenntlich gemacht werden, daß sie mit einem gelbten Zettel besetzt oder mit einem roten Farbfirich versehen werden. Die Pakete können unmittelbar bei dem Paketdepot gebührenfrei oder bei den Postanstalten — Porto 25 Pf. für jedes Paket — aufgegeben werden. Auf der Adresse ist der Marineteil genau anzugeben. Beispiel:

Seef. d. R. J. Schneider, 4. Kompagnie, 1. Bataillon, 1. Marine-Infanterie-Regiments, 1. Marine-Infanterie-Brigade, 1. Marineregiment, Paketdepot Hamburg.

Außerdem wird für die regelmäßige Paketbeförderung angeordnet: Sammelstellen: Sammelstelle für die aus dem Ostseebereich Ausgerückten ist das 1. Ersatz-Seebataillon in Kiel; für die aus dem Nordseebereich Ausgerückten die 2. Torpedodivision in Wilhelmshaven. Auflieferung der Pakete: Entweder unmittelbar bei der Sammelstelle, gebührenfrei, oder bei den Postanstalten, wie im Frieden mit Paketadresse. Mannschaftspakete genießen die Portovergünstigung als Soldatenpakete, wenn sie als solche bezeichnet werden. Ver- und Einkaufspakete sind unzulässig. Größe und Gewicht: nicht beschränkt. Empfehlenswert ist es, öfter keine Pakete bis zu 5 Kilogramm zu versenden, weil Zustellung dann leichter. Verpackung: Wie bei den Weihnachtspaketen. Anbringung der Adresse auf dem Paket: Wie auf den Weihnachtspaketen, jedoch ohne gelbten Zettel oder roten Strich. Beispiel einer Adresse für Mannschaftspakete:

Soldatenpaket. Eigene Angelegenheit des Empfängers. An das 1. Ersatz-Seebataillon Kiel (oder 2. Torpedodivision Wilhelmshaven).

Zur Weiterbeförderung an den (hier folgt ausgeschriebener Dienstgrad, Vor- und Zuname) bei (hier folgt genaue ausgeschriebene Angabe der Kompagnie, Abteilung (Bataillon), des Regiments usw. wie bei den Weihnachtspaketen).

Abfender: (Hier ist anzugeben: Name, Wohnort, Straße, Nr. des Abenders).

Versendung: Das 1. Ersatz-Seebataillon in Kiel und die 2. Torpedodivision in Wilhelmshaven sammeln die Pakete und leiten sie in Abständen von einer Woche den im Felde Stehenden zu.

Die Vorschriften über Paketsendungen an die Besatzungen S. M. Schiffe und an die bei den Marine-teilen in der Heimat befindlichen Marineangehörigen werden durch diese Bestimmungen nicht berührt. Hierüber geben die Postämter Auskunft.

Das Gold heraus!

Herr Polizeipräsident v. Schend erläßt folgende Mahnung: Wenn auch die bisherigen Bemühungen, den Goldbestand der Reichsbank zu erhöhen, guten Erfolg hatten, so scheint sich doch noch ein erheblicher Goldvorrat in privaten Besitz zu befinden. Die Verstärkung des Goldbestandes bei der Reichsbank ist für die gegenwärtige politische Lage von hoher Bedeutung. Es ist daher geradezu eine patriotische Pflicht jedes einzelnen, seine Goldstücke während des Krieges nicht ängstlich zurückzubehalten, sondern sie schleunigst bei den öffentlichen Kassen und Reichsbankstellen oder auch bei den Reichspostämtern gegen Banknoten oder Darlehnsklassenscheine, welche den vollen Wert haben und behalten werden, umzutauschen.

Die Besitzer von Goldbeständen werden daher aufgefordert, ihr Goldgeld, das zur Verpflegung unserer im Felde befindlichen Truppen unentbehrlich ist, bei den bezeichneten Kassen baldmöglichst umzutauschen.

Die Viehzählung am 1. Dezember 1914.

Die folgende „Ansprache an die Bevölkerung über die Bedeutung und die Ausführung der Viehzählung am 1. Dezember 1914“ wird uns von dem Präsidenten des Königl. Preussischen statistischen Landesamts mit dem Ersuchen um Aufnahme zur Verfügung gestellt:

Am 1. Dezember 1914 findet im Deutschen Reich eine allgemeine Viehzählung statt. Die Fragen, die hierbei an die Bevölkerung gestellt werden, sind leicht verständlich; ihre Beantwortung verursacht nur geringe Mühe. Es werden gezählt: Pferde, Maultiere, Schweine und Ziegen, bei dem Rindvieh und den Schafen auch die Unterarten. Der Zähler hat innerhalb des ihm zugewiesenen Zahlbezirks von Gehöft zu Gehöft und in diesem von Haushaltung zu Haushaltung das in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1914 auf dem Gehöft vorhandene gewesene Vieh zu zählen und die Zahl in die Zahlbezirksliste wahrheitsgetreu einzutragen. Das Ergebnis ist dem Haushaltungsvorsteher vorzulegen und von ihm mündlich zu bestätigen. Über die in den Zahlbezirkslisten enthaltenen, den Viehbesitz des einzelnen betreffenden Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren. Die Angaben dürfen nur zu amtlichen statistischen Arbeiten, nicht aber zu Steuerzwecken benutzt werden. Die Ergebnisse der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Hebung der Viehzucht. Insbesondere soll dadurch ein Einblick in die Fleischmengen gewonnen werden, die durch die heimische Viehzucht für die Volksernährung verfügbar werden. Die Er-

zeichnung des bedeutenden Zwecks der Zählung hängt zum großen Teil von der Mithilfe der Bevölkerung ab. An sie wird daher die dringende Bitte gerichtet, das Zählgeschäft durch bereitwilliges Entgegenkommen den Zählern, Ortsbehörden usw. gegenüber zu erleichtern. Es bedarf einer großen Zahl freiwilliger Zähler, die bei der Ausübung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit die Eigenschaften von öffentlichen Beamten besitzen. Es steht zu erwarten, daß, wie bei früheren Zählungen, so auch diesmal sich in genügender Zahl Personen finden werden, die bereit sind, dieses Ehrenamt zu übernehmen; sie würden damit dem allgemeinen öffentlichen Interesse einen wesentlichen Dienst leisten. Die Aufbereitung der Ergebnisse der Zählung geschieht durch das Königl. Preussische Statistische Landesamt in Berlin SW. 68, Lindenstraße 28, das zur Behebung etwa auftauchender Zweifel auf jede Anfrage bereitwillig Auskunft erteilen wird. Eine etwaige Veröffentlichung der Ergebnisse wird so gehalten werden, daß darin die Angaben des einzelnen Haushaltungsvorsetzers in keinem Falle mehr erkennbar sind.

Arbeiter nach Belgien.

Durch das hiesige Arbeitsamt wurde eine größere Anzahl Arbeiter zu günstigen Bedingungen nach Belgien vermittelt. Der erste Transport von etwa 70 Arbeitern ging heute nacht über Köln ab. Von der Stadt wurden die Leute mit auskömmlichem Gehalt und der kalten Bitterung entsprechend mit je zwei wollenen Decken versehen.

Wie sich ein sechzehnjähriger Wiesbadener Kriegsfreiwilliger das Eisene Kreuz erworben. Ein Beweis für die Tätigkeit unserer jüngsten Kriegsfreiwilligen bildet der folgende Auszug aus einem Feldpostbrief, den man uns zur Verfügung stellt: „Am Abend kamen wir zur Ablösung in den Schützengraben, der etwa 800 Meter von unserem Quartier entfernt war. Durch Laufgräben langten wir dort an. Vom Feind hörten und sahen wir die ersten zwei Stunden überhaupt nichts. Plötzlich aber begann ein lebhaftes Gewehrfeuer. Die Kugeln pfliffen, und neben und über uns plätsch Schrapnell und Granaten. Da wir Befehl hatten, nicht zu schießen, sahen wir, ohne uns zu rühren, hinter unserer Deckung. Plötzlich konnten wir aber trotz der dunkeln Nacht kaum 80 Meter vor uns dunkle Gestalten erkennen. Die Engländer mochten einen Angriff. Da kam der Befehl: „Lebhaftes Feuer!“, und wie die Wunden feuerten wir drauflos. So währte es eine volle Stunde. Der Angriff war ohne Verluste unsererseits zurückgeschlagen, da die feindlichen Kugeln durchweg zu hoch gingen. — Donnerstag, den 23. Oktober, abends 7 Uhr, wurden wir abgelöst und gingen ins Quartier zurück. Doch schon um 11 Uhr wurden wir wieder alarmiert. Es ging zum Sturm vor. Unter schweren Verlusten gewannen wir 400 Meter Feld und mühten den gewonnenen Schützengraben 48 Stunden ohne Ablösung zu verteidigen. Da die Verluste an diesem Abend aber zu groß waren, so mußten wir uns durch Laufgräben und Wiederanlegen von Schützengräben vorarbeiten. — Am Sonntag, den 8. November, hatte ich mich freiwillig zur Patrouille gemeldet, und zwar bekam ich den Auftrag, zu erkunden, wo der Feind sei, wie weit entfernt und wie er besetzt sei. Es war dies ein wichtiger, aber auch sehr gefährlicher Auftrag. Ich konnte mich unbemerkt bis auf 10 Meter an den feindlichen Schützengraben heranschleichen und zur vollen Zufriedenheit unseres Bataillonskommandeurs meine

Aufgabe erledigen. Es war mir sogar möglich, mit einer Drahtflehre einen Teil der angelegten Drahthindernisse zu entfernen. Zur Belohnung habe ich zu meiner großen Freude das Eisene Kreuz erhalten. Hoffentlich habe ich Glück und kann mich auch weiterhin verdient machen.“ Der tapfere junge Mann ist der Sohn Ernst des Zimmermeisters Friedrich Kortmann, Nauenthaler Straße 8.

Sein 50jähriges Doktorjubiläum beging gestern Oberregierungsrat Dr. Robert Paehler in Kassel, der Leiter des höheren Schulwesens in der Provinz Hessen-Nassau. Dr. Paehler feierte in diesem Sommer sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Personal-Nachrichten. Der bei der hiesigen Einkommensteuer-Beratschungskommission als Hilfsarbeiter beschäftigte Gerichtsassessor Stäglich ist unter endgültiger Übernahme in die Verwaltung der direkten Staatssteuern zum Regierungsassessor ernannt. — An Stelle des verstorbenen Justizrats Jonas wurde Rechtsanwalt Daun zum Königl. Notar am Amtsgericht in Weiburg bestellt.

Der Verkehr mit der Feldpost. Unter diesem Titel ist im Verlag der Münchener Hof- und Universitätsbucherei Otto Kündl in Gießen ein billiges Heftchen erschienen, in welchem das amtliche Material mit Verwendungsvorschriften, Tarifen und Formularmustern für den Verkehr mit der Feldpost zusammengestellt ist. Weiter enthält das Heftchen, das durch jede Buchhandlung bezogen werden kann, Vorschriften für Weihnachtsbriefe ins Feld.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Konzert. Für das heutige Mittwochs-Konzert in der Marktkirche, dessen Reinertrag wieder zum Besten des roten Kreuzes bestimmt ist, haben ihre Mitwirkung freudigst zugesagt: Sopranistänger Esch und Karl Bodmann Königl. Kammermusiker (Cello). Es gelangen zum Vortrag Bassacolla in C-Moll für Orgel von Bach und die Duettszene Nr. 2 von Mendelssohn, Rezitativ und Arie für Bass: „Schlammert ein, ihr matten Augen“ von Bach sowie drei biblische Lieder von Dvorak, die erstmalig zu Gehör kommen: Andante religioso von Oskar Brindner sowie zwei Präludien von Chopin für Cello. Die Entnahme eines Programmes zu 10 Pf. berechtigt zum Eintritt, für Soldaten aus hiesigen Lazaretten ist der Eintritt frei.

Vortrag. Mittwochnachmittag 5 Uhr wird im „Reinhold“ Fräulein Nagen eine sehr gute Erzählerin, von den Reizen und Freuden einer Autofahrt durch Feindesland sprechen. Partig hat sie und ihre Freundin alle Unbequemlichkeiten und Gefahren ertragen. Mitglieder des Singschulvereins Hesse-Kassau und Gäste sind freundlichst eingeladen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Dobheim, 24. Nov. Das Ersatz-Bataillon Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 80 veranlaßt am Sonntag, den 22. November pünktlich nachmittags 4 1/2 Uhr im Saalbau „Deutscher Kaiser“ in Dobheim, ausgeführt von den Angehörigen des Bataillons, ein Konzert zum Besten der Angehörigen der im Felde stehenden Krieger von Dobheim. Auf dem Programm stehen Marsche, Klavier-, Horn- und Trompetensoli, Lieder für Tenor und Bass usw.

Sport und Luftfahrt.

sr. Freiwilliges Schneeschuhläuferkorps in Deutschland. Neben dem Österreichischen Skiverband, dem Skiklub Schwarzwalde und dem Skiklub Mannheim-Ludwigshafen sind jetzt auch die sämtlichen Harzer Skivereinigungen der Anregung des Deutschen Skiverbandes gefolgt und haben in einer kürzlich in Goslar abgehaltenen Sitzung beschlossen, ein Frei-

williges Schneeschuhkorps der Seereserveverwaltung zur Verfügung zu stellen. Es wurde beschlossen, sofort die Werbestätigkeit zu beginnen und sich mit dem preussischen Kriegsministerium und dem Generalstab in Verbindung zu setzen. Sämtliche Mitglieder des Freiwilligen Korps werden als Kriegsfreiwillige ohne Rang betrachtet. Seitens des Oberharzer Skiklubs wurde sofort eine Summe zur Beschaffung von Ausrüstungsgegenständen zur Verfügung gestellt. Auch sollen für die allerorts bestehenden sogenannten Jugendkompagnien Skikurse veranstaltet werden. Bereits jetzt liegen für das Harzer Freiwillige Schneeschuhkorps viele Meldungen vor. Weitere Anmeldungen nimmt entgegen der Schriftwart des Oberharzer Skiklubs, Lehrer A. Friedrich in Clausthal.

sr. Gefallene Sportsleute. Von der Rainzer Ruderergesellschaft ist der erfolgreiche Ruderer Schmitz gefallen. — Von bekannten Fußballspielern fielen Sehbod, der ausgezeichnete halbwilde Stürmer des Dreesener Fußballklubs Ring.

Briefkasten.

Die Schriftleitung des Wiesbadener Tagblattes beantwortet nur schriftliche Anfragen in Briefkasten, und zwar ohne Rücksichtnahme auf die Länge der Antworten, die nicht erwidert werden.

Marie. Unterhaltsberechtigt ist nur, wer außerstande ist, sich selbst zu unterhalten. Wenn H. e Tochter instande ist, ihren Unterhalt selbst zu erwerben, so brauchen Sie ihr Unterhalt nicht zu gewähren. Unterhaltspflichtig ist nicht, wer bei Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen außerstande ist, ohne Gefährdung seines standesmäßigen Unterhalts einen solchen zu gewähren. Wenn Sie Ihre Einkünfte selbst brauchen zu Ihrem standesgemäßen Unterhalt, so kann die Tochter nichts von Ihnen verlangen. Ein Widerspruchsrecht gegen die Veräußerung der Immobilien usw. haben Sie unseres Erachtens nicht. Auch kann die Tochter über das Geld verfügen.

A. B. Da ein schriftlicher Mietvertrag nicht geschlossen ist, gilt der Vertrag nach § 566 des BGB nur für ein Jahr; er geht also am 30. April zu Ende. Vermieter wie Mieter müssen die Mietzeit aushalten und können nicht auf den 1. April kündigen. Einen Rückkauf der Kosten werden Sie nicht verlangen können, auch nicht aus dem Gesichtspunkt der Bereicherung. Sie hätten vorzichtiger sein und den Vertrag für längere Zeit schließen müssen.

D. B. Die Frage läßt sich wegen der juristischen Schwierigkeit in dem Briefkasten nicht beantworten. Sie müssen sich an einen Anwalt wenden, der nur nach Lage der tatsächlichen Momente, insbesondere nach Kenntnis des Vertrags und der Gesellschaftsbeschlüsse ein Gutachten abgeben kann. Jedenfalls muß Habelhaftigkeit bzw. Arglist vorliegen. Wenn eine Schadensersatzpflicht geltend gemacht werden soll, muß dem Betreffenden ein Verschulden nachgewiesen werden.

H. Wenden Sie sich an die Ortskrankenkasse, Wäckerstraße 12.



Forman
gegen Schnupfen
Dose 30 Pfg.

Handelsteil.
Getreidemarkt und Höchstpreise.

Nach dem kurzen Getreidewochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 17. bis 23. November zeigt der Getreidemarkt immer noch eine ruhige, abwartende Haltung. Die Landwirte waren bis in die letzte Zeit hinein auf den Feldern beschäftigt; Rübenabfuhr, Eindecken der Mieten, Düngfahren und Pflügen, alles dringende Arbeiten, die bei dem Mangel an Gespannen, an Kohlen und an geeignetem Personal mehr Zeit als sonst in Anspruch nahmen und vor Eintritt des Winters auszuführen werden mußten. Die Landwirte wissen, daß mit dem Abwarten zu gewinnen ist, und daß sie im Falle einer Beschleunigung ihrer Vorräte keinesfalls auf den Höchstpreis zu rechnen haben. Sorehen also schon Vernunftgründe regen ein Zurückhalten, so darf man von der patriotischen Gesinnung unserer Landwirte mit Sicherheit erwarten, daß sie nicht zögern werden, ihr Getreide nunmehr in stärkerem Umfange den Märkten zuzuführen. Ob dann aber die Klagen des Handels verstummen werden, ist eine andere Frage. Die seitens des Handelsministers getroffene Entscheidung, daß die Mühlen ab Stationen kaufen dürfen, was in der Praxis einer Überschreitung der Höchstpreise gleichkommt und dem Handel etwas mehr Bewegungsfreiheit gibt, hat die in Berliner Börsenkreisen herrschende Unzufriedenheit eher vermehrt als vermindert. Die westlichen Mühlen enthalten nämlich an den Einkaufsstationen eine reze Kaufkraft, und da sie oben drein noch hohe Einkaufsprovisionen bewilligen, so gestaltet sich der Bezug für den Berliner Platz zurzeit sehr schwierig. Hinzu kommt, daß der Verkauf seitens der Landwirte vielfach in Tausch gegen Lieferung von Kleie direkt an die Mühlen erfolgt, auch soll es vorkommen, daß Warenbesitzer (Landwirte und Händler) ihr Getreide gegen Verrechnung ausmahlen lassen, um durch den Verkauf des Mehles und der Kleie eine bessere Verwertung herauszuwickeln. Durch diese und andere, nicht direkt gegen die Vorschriften verstößenden Manipulationen sieht der Handel sich zum Teil ausgeschaltet oder muß sich mit einem geringeren Nutzen zufrieden geben. Wenn aber an Berliner Märkte in der Berichtswoche keine Preisfeststellungen erfolgen, so heißt das nur, daß zu den Berliner Höchstpreisen Umsätze nicht bekannt geworden sind; wohl aber kamen mehrfach Geschäfte ab Stationen zu Höchstpreisen zustande, wobei es sich allerdings meist um direkte Käufe seitens der Mühlen handelte. Von Roosen las schon etwas mehr Material vor, aber auch darin erschweren die geschilderten Verhältnisse den Händlern das Geschäft. Ebenso läßt sich Hafer zurzeit günstiger ab Stationen als auf Grund der Berliner Höchstpreise verwerten. Für Gerste bestand wieder lebhaft Nachfrage zu Futterzwecken, während Ware unter 68 Kilogramm gar nicht, schwere Ware nur spärlich angeboten war; besonders fest war die Stimmung in Hamburg, wo schwere Gerste 230 M. und darüber erzielte. Es stellten sich die Preise am letzten Markttag (23. November) in Mark pro 1000 Kilogramm wie folgt (die Höchstpreise sind in Klammern beigefügt):

	Weizen	Roggen	Gerste über 64 kg	Hafer
Berlin	240 (260)	210 (220)	—	205 (212)
Danzig	220 (230)	210 (215)	—	205 (207)
Posen	— (250)	— (210)	—	— (205)
Breslau	247-253 (260)	207-212 (212)	235-235	197-202 (204)
Rostock	252-255 (260)	205-210 (210)	—	200-204 (210)
Hamburg	367-370 (380)	247-250 (258)	282-285	217 (217)
Dresden	285 (295)	225 (225)	241-242	205-212 (212)
Leipzig	260-265 (265)	220-225 (225)	211-220	— (214)
Cöln	— (275)	— (235)	—	— (221)
Frankfurt a.M.	275 (275)	— (235)	—	220-221 (221)
Mannheim	276 (276)	236 (236)	—	219-220 (220)
München	277 (277)	237 (237)	224-225	215-220 (220)

Neue Vorschläge.

§ Berlin, 24. Nov. In der vorerzogen Sitzung des Berliner Börsenvorstandes (Abt. Produktenbörse), an der sich

auch der Staatskommissar, Geheimrat Fischer, beteiligte, fanden Beratungen über die Höchstpreisverordnungen statt, die zu manchen neuen Vorschlägen führten. So soll dem Käufer gestattet sein, dem vermittelnden Agenten ein halbes Prozent Kommission, dem Zwischenhändler unter Aufgabe seines Verkäufers 1/2 Proz., einschließlich sämtlicher Agentenspesen über den Höchstpreis zu bewilligen. Für Gerste wurde beantragt, unter Aufhebung jeder Gewichtszensur, fortan den Höchstpreis im Großhandel auf 215 M. und den für Brauerste, bei der der Verwendungszweck nachzuweisen ist, auf 245 M. festzusetzen. Für Hafer soll ein Preis für Großhandel und für Kleinhandel festgesetzt werden. Dasselbe soll für Kleie erfolgen; auch bezüglich Futtererste wurde der Vorschlag gemacht, Kleinhandelspreise festzustellen. Vorschläge, für Hafer die Paritätspreise neu zu ordnen bzw. einen ermäßigten Bahnarif zu erstatten, lagen vor; ebenso wurde vorgeschlagen, Sommerweizen zur Saat von den Höchstpreisen auszunehmen, da sonst die Händler keinen Anlaß hätten, solchen bis zum Frühjahr aufzubewahren und die Ware zur Saat fehlen könnte.

Die österreichische Kriegsleihe.

Etwa 1 1/2 Milliarden gezeichnet. W. T.-B. Wien, 24. Nov. (Eig. Drahtbericht) Mit Rücksicht darauf, daß eine Reihe der beabsichtigten Zeichnungen noch nicht formell zur Durchführung gebracht werden konnten, ferner darauf, daß bei den Korporationen für die formelle Durchführung der Subskription an bestimmte Vorschriften gebundene Beschlüsse einzuholen sind oder gerichtliche Genehmigungen erwirkt werden müssen, hat der Finanzminister gestattet, daß bei der Postsparkasse und sonstigen Zeichnungsstellen auch nach Ablauf der Subskriptionsfrist noch nachträglich Zeichnungen erfolgen dürfen. Nach vorläufiger Zusammenstellung des Postsparkassenamtes weisen die bis zum Vormittag eingelaufenen Zeichnungen auf die Kriegsleihe rund 1 441 000 000 Kronen auf. (Auf die ungarische Kriegsleihe sind, wie im gestrigen Abendblatt gemeldet, bekanntlich bisher über 800 Millionen Kronen gezeichnet worden.)

Berliner Börse.

§ Berlin, 24. Nov. (Eig. Drahtbericht) Wenn auch neue Nachrichten von den Reichsschauplätzen nicht vorliegen, so tat dies der zuversichtlichen Grundstimmung keinen Abbruch. Was die wirtschaftliche Lage anbelangt, so zeigt man sich von dem (in der heutigen Morgen-Ausgabe mitgeteilten) Marktbericht des Roheisenverbandes, nach dem die Geschäftslage günstig bleibt, befriedigt. Im Zusammenhang mit dem günstigen Verlauf der österreichisch-ungarischen Kriegsleihe-Zeichnungen (vergl. Meldung in der gestrigen Abend-Ausgabe) trat Interesse für Rentenwerte, namentlich für Reichsanleihe und Kriegsleihen, hervor. Daneben zeigte man sich noch interessiert für verschiedene Werte von Kriegsmaterial und Wollgesellschaften sowie einigen Ultimowerten, doch waren die Abschlüsse hierin geringfügig. Banknoten waren still und zumeist unverändert. Tägliches Geld 5 bis 4 1/2 Proz. Privatdiskont 5 1/2 Proz.

Industrie und Handel.

* Die Pfälzische Nähmaschinen- und Fahrradfabrik vorm. Gebrüder Kayser, Kaiserslautern, wird im abgelaufenen Geschäftsjahr eine Dividende von 4 Proz. (A. V. 12 Proz.) verteilen.

* Preisfestsetzung für Rohhölze. Nachdem von der Behörde die Häute und Felle beschlagnahmt worden sind, die durch die Verwertungen zur öffentlichen Versteigerung gebracht werden sollten, finden jetzt Verhandlungen statt, um die

Höchstpreise für diese Häute festzusetzen. An den Verhandlungen nehmen die Vertreter des Verbandes der deutschen Häuteinteressenten und der Häuteverwertungsvereinigungen von Süd- und Westdeutschland teil. Und zwar sollen die Notierungen zunächst auf November festzulegt werden. Anfang Dezember erfahren die Notierungen dann eine konjunkturmäßige Änderung.

Versicherungswesen.

* Verband deutscher Lebensversicherungs-Gesellschaften. Der Verband deutscher Lebensversicherungs-Gesellschaften hielt am 20. November 1914 in Berlin seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Sie beschloß, um der Oresantation des Verbandes ein festes Gesicht zu geben, die Eintragung des Verbandes ins Vereinsregister. Der bisherige Vorsitzende des Verbandes, Rotierungsdirektor v. Rasow-München, wurde wiedergewählt. Zu seinem Stellvertreter bestimmte die Versammlung Hofrat Dr. Walther-Leipzig. Zum Vorstand des Verbandes wurden Wirklicher Geheimer Rat Haub als Verbandsdirektor und Generalsekretär Dr. Melzing als dessen Stellvertreter gewählt. Außer internen Verhandlungen und dem Entwurf der neuen Satzung erörterte die Generalversammlung verschiedene Fragen, die durch den Ausbruch des Krieges aktuell geworden waren.

Kartoffelmarktbericht.

Vom 23. November 1914 von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats. Inländische Märkte. Kartoffelpreise nach Angaben der Kartoffelhändler in Wagenladungen von 10 000 kg in Mark für 50 kg.

Orte	Esskartoffeln				Gelbschuhige	
	rote Daßer	Andere rote Sorten	Magnum bonum (Bruse, Up to date)	Weisse, runde (Imperator, Macerker, Albion)	rote Daßer	Andere rote Sorten
Berlin	3,50-3,75	2,90-3,25	3,50-3,75	2,90-3,25	—	—
Bernau	3,50	—	—	—	1,80-2,00	—
Friedberg-N.M.	3,20	2,60-3	—	2,50	—	—
Friedberg	—	2,60-3	—	—	—	—
Frenzau	3,00	2,40	2,90	2,40	2,00	2,00
Schwabisch.	3,00-3,10	2,60-2,70	2,90	2,70	—	—
Waldenberg	3,00	—	—	—	—	—
Königsberg i. Pr.	3,00	2,70	2,90	2,80	—	—
Nangard	3,00	2,60	—	2,60	2,20	2,00
Breslau	2,40	2,40	2,40-2,60	2,40	1,70-2,00	1,70-2,00
Haynau	—	2,50	3,00	2,75	—	1,90
Liagnitz	3,00	2,90-3,00	3,00-3,00	3,00-3,30	2,00	3,00
Löwenberg	—	2,90-3	—	3,00	—	—
Postlin b. Kret.	—	—	3,00-3,10	2,60-2,70	—	—
Salzwedel	2,25	2,55	3,20	2,90	—	2,00
Leipzig	—	3,40	3,75	3,50	—	2,75
Altona	—	—	4,10	3,80	—	—
Hagen	—	3,80	3,60-3,85	3,40-3,50	—	—
Cöln	—	3,30-3,40	3,70-4,00	3,50-3,60	—	—
München	—	—	3,90	—	—	—
Frankenthal	—	3,40	3,70	3,50	—	2,90

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 10 Seiten und die Beilage „Der Roman“.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. phil. K. Schellert; für den literarischen Teil: Dr. H. Bauerhoff; für Nachrichten aus Wiesbaden und den Nachbarstädten: J. B. G. Kleinbach; für „Berichtswesen“: G. Dierfeld; für „Sport und Luftfahrt“: G. B. G. Rosader; für „Berichtswesen“: G. B. G. Rosader; für den Handelsteil: G. B. G. für die Anzeigen und Reklamen: G. B. G. Rosader; Druck und Verlag: G. B. G. Rosader, Hof- und Universitätsbucherei in Wiesbaden.

Persil

wäscht schnell und leicht Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Allgemeine Gewerbechule Wiesbaden. Fachkursus für Automobil-Reparaturen.

Demnächst Beginn eines Abend-Kursus für Uniform-Schneiderei,
ferner eines solchen für Buchführung, Kostenberechnung, Geschäftsführung.
Anmeldungen hierzu sind in der Zeit vom 23. bis 30. Nov. entweder bei der Handwerkskammer,
die diese Kurse mitunterstützt, oder an der Gewerbechule, Zimmer 11, zu bewirken. F 411
Die Direktion.

Die Liebesgabe als Lebensretter!

Zungenwärmer mit Herzschutz

bieten größten Schutz gegen Verletzungen des Herzens durch Schuß- und Stichwaffen. Eingenahte starke elastische Metall-Einlage aus schweißhem Hartstahl. (Ruster'sch. a.) Preis Mk. 3.50. — Tausende im Gebrauch. — Als Feldpostbr. verwendbar. — Einzel- und Großverkauf durch d. Bezirksvertreter J. Schottensfels & Co., Theater-Kolonnade 29-31 (für Wiesbaden, Hesse, Rheingau und Lahmt.).



„Marke Teekanne“
bewährte deutsche Marke, trotz Teuerung und unverminderter Güte
nicht teurer!
Nur in den mit der Teekanne plombierten Originalpackungen, niemals ausgewogen.
Überall erhältlich. F133

Spedition

von Fracht- und Eilgütern.
Beförderung von Reisegepäck.
Lagerung von Koffern, Kisten u. Möbeln

J. & G. Adrian,

Hofspediteure S. M. des Kaisers und Königs. 1706
Bahnhofstr. 6. Telefon 59 u. 6223.



Wzüge unter Garantie.
Lagerung ganzer Wohnungs-Einrichtungen u. einzeln. Stücke.
An- u. Abfuhr von Waggons.
Expeditionen jeder Art.
Schweres Lastfuhrwerk.
Lieferung von
Faud, Kies u. Gartenkies.
Speditions-gesellschaft
Wiesbaden G. m. b. H.,
nur Adolfsstraße 1,
an der Rheinstraße.
Nicht zu verwechseln mit anderen Firmen.
872 Telefon 872.
Telegramm-Adresse: „Prompt“.
Eigene Lagerhäuser:
Adolfsstraße 1 und auf dem Gatter-
bahnhofs Wiesbaden-West.
(Gefleiss-Anschluss.) 1651
Kartonen, Heigen, Mandeln,
Trauben 45 St. v. Bib. Hühe, Tafel-
äpfel, Birnen, Parfait, 25, Döhlend.

Für unsere Soldaten.
Zwischen-Westen und Hofen
Reinwollen, flanel, 1841
— sehr warm, nicht eingehend —
für Leibbinden, Westen u. Mantelfutter.
S. Stern,
Mauergasse 10. Mauergasse 10.

Billig! Pelze Billig!
grosse Auswahl
Schenk, Langgasse u. Michelsberg.
nächst Langgasse u. Michelsberg.
Gut! Billig!
Unter fachmännischer Behandlung
werden Herren- u. Damenpelzmäntel
umgearbeitet u. eingefüttert, sowie
Pelze jeder Art
nach jedem gewünschten Modell ver-
arbeitet, geringst u. frisch gefüttert.
Auch sind neue Pelze in großer
Auswahl billig zu haben.
Kürschner H. Stern Wwe.,
Rheinberg 28, Mittelbau 1 Etage,
(im Hause d. Polizeireviere).

Partie feinste Zigarren,
per 100 Stück 3.50 u. 4.50 Mk.,
abgegeben. Verkauf nur Mittwoch
und Donnerstag nachmittag
Gelenkstraße 24, Mittelb. Part.

Achtung! Achtung!
Kartoffeln
Speisekartoffeln, kleine, Str. Nr. 2.50
Futterkartoffeln „ „ 2.—
obere Platter-traße (Lättermann's
Schnee) oder Platter Straße 130.
Verkauf von 1 Uhr ab.

Seifen-Geschäft
MEYER
Tel. 211. Nerostr. 15.
Sämtliche Waschartikel.

Nr. 62. Verlosungsliste des Wiesbadener Tagblatts. 1914.

(Nachdruck verboten.)

Inhalt.

- 1) Argentinische 5% Gold-Anleihe von 1887.
- 2) Böhmisches Nordbahn, 4% steuerfreie Eisenbahn-Staats-Schuldverschreibungen von 1909.
- 3) Brüsseler 2% Maritime 100 Fr.-Lose von 1897.
- 4) Brüsseler 2 1/2% 100 Fr.-Lose von 1902.
- 5) Brüsseler 2% 100 Fr.-Lose von 1905.
- 6) Bulgarische 5% Staats-Gold-Anleihe von 1904.
- 7) Hessekal von Donnersmarck, Grafen, zu Beuthen, 4% Anleihe von 1905.
- 8) Holländische Weiße Kreuz-10 Fl.-Lose von 1888.
- 9) Kaschau-Oderberger Eisenbahn, 4% Gold-Prior.-Partial-Schuldverschreibungen v. 1891.
- 10) Ungarische Hypothekbank, 3% Prämien-Obligationen bezw. Conversions-Prämien-Obl.

1) Argentinische 5% Gold-Anleihe von 1887.
40. Verlosung am 19. Oktober 1914.
Zahlbar am 2. Januar 1916.
Serie A. à 100 Pesos. 36 155 851
432 460 465 541 562 518 532 060 728
892 990 1096 329 385 364 377 446 467
846 540 707 771 792 895 821 859 947
3032 028 024 220 265 257 264 337 420
430 474 524 602 704 719 743 746 797
895 3094 044 169 391 618 585 826 066
945 4116 167 197 298 355 381 451 451
472 476 505 554 641 627 736 798 870
914 5088 089 165 287 218 368 364 463
570 618 705 741 848 830 914 952 971
0089 116 329 418 518 649 673 605 607
705 826 886 7048 163 246 251 464 619
627 632 736 858 859 954 8016 080 262
226 436 471 678 735 897 9020 056 127
262 420 421 445 471 600 611 673 731
943 10096 142 143 183 240 363 379
446 525 732 759 819 11671 674 150
342 260 322 443 474 673 578 625 768
793 894 12066 118 165 229 267 469
634 686 810 876 999 13009 126 142
289 276 805 833 816 879 982 970
14694 097 174 281 268 276 381 677 686
608 626 741 818 924 940 998 15161 179
781 207 219 224 289 342 406 551 682
696 748 744 851 899 939 16446 654
696 699 762 816 958 17029 097 205
229 249 278 336 387 460 638 690 660
941 951 15009 128 811 449 434 639
696 764 783 816 862 874 19169 273
618 679 701 854 856 867 874 942
20039 041 046 047 282 241 852 377.
Serie B. à 500 Pesos. 3 216 219
437 581 600 634 760 845 876 915
3906 000 023 187 147 283 296 313 630
826 553 683 807 641 700 877 897 986

21.0 129 172 262 300 313 384 409 603
607 637 888 859 882 937 948 990
3024 105 178 208 228 260 284 426 622
660 759 846 957 4240 946 384 627 679
803 806 962 6296 340 354 372 387 409
431 493 590 694 712 769 806 876 895
8065 100 125 171 179 189 224 319 341
372 428 518 552 740 7032 278 379 413
469 472 621 661 688 689 711 801
949 8078.
Serie C. à 1000 Pesos. 47 49 72
245 303 419 429 445 461 516 558 765
785 804 840 926 1086 119 179 224 233
280 308 396 631 692 921 2051 076 088
163 175 206 240 298 404 447 611 706
734 910 942 946 978 976 982 3186 228
390 399 466 678 682 678 628 965.

2) Böhmisches Nordbahn, 4% steuerfreie Eisenbahn-Staats-Schuldversch. v. 1909.
6. Verlosung am 16. Oktober 1914.
Zahlbar am 2. Januar 1916.
Serie 158 362, enthaltend je
2 Schuldversch. à 10,000 Kr.
Serie 688 781 778 802 1217 387
307 311 429 2183, enthaltend je
10 Schuldversch. à 2000 Kr.
Serie 2269, enthaltend 50 Schuld-
versch. à 400 Kr.

3) Brüsseler 2% Maritime 100 Fr.-Lose von 1897.
68. Verlosung am 8. Oktober 1914.
Zahlbar am 2. Januar 1916.
Serie:
1165 1510 1940 2618 2683
3553 3963 4660 5290 5787 5913
6263 6805 8635 10501 10544
12630 13630 14805 14506 16994
16287 16423 16444 17423.
Prämien:
Serie 1516 Nr. 11 13 (1000), 2683
9 (5000), 3063 8, 4680 21, 5290 2,
5787 8, 6613 8 18 (600), 6805 2,
8635 12, 10544 4 (250), 13530
16 (250), 14566 24, 15094 4.
Die Nummern, welchen kein Betrag
in () beigefügt ist, sind mit 125 Fr.,
alle übrigen in obigen Serien ent-
haltenen Nrn. mit 200 Fr. gezogen.

4) Brüsseler 2 1/2% 100 Fr.-Lose von 1902.
74. Verlosung am 15. Oktober 1914.
Zahlbar am 1. Juli 1916.
Serie:
1078 7228 8278 10663 10675
10878 17169 17284 16451 21775
22004 23021 22545 22970 23966
24025 27789 29357.
Prämien:
Serie 1673 Nr. 7, 7228 5, 8278
8 11 30, 10663 8 (25,000), 10675
2 (250) 15, 10878 9 (600) 11, 17169
8, 17234 6 15 (250), 19451 12,
23004 5 21, 23021 16 24, 23970

18 (1000), 24000 10 16 19, 24025 3,
29357 10 23.
Die Nummern, welchen kein Betrag
in () beigefügt ist, sind mit 150 Fr.,
alle übrigen in obigen Serien ent-
haltenen Nrn. mit 110 Fr. gezogen.

5) Brüsseler 2% 100 Fr.-Lose von 1905.
47. Verlosung am 16. September 1914.
Zahlbar am 2. Januar 1916.
Serie:
830 1395 3035 5794 6955
10491 14047 16611 16948 17300
19409 19860 22454 22905 23844
26252 27923 28210 30042 30353
31200 31823 32906 33665 34022
35689 35904 37648 38136 38941
39826 43162 46039 46406 47813
50171 51024 51707 52188 55518
56270 57299 57833 57866 58442
62009 62841 62952 64019 64858
65781 68212 68814 68855 69225
69835 70875 70124 70920 76392
76624 76497 80202 80246 82562
83142 84241 84807 86046 87485
89662 93450 92711 98858 98003
100370 101261 102628 104103
104465 108298 110364 110963
122898 114161 116575 118497
118284 125085 125647 127047
130727 132566 134053 136665
136958 139417 141104 143965
146354 148369 148407 148774
149171 149177 150369 150807
151358 151570 152608 152735
154031 154729 156335 160261.
Prämien:
Serie 6958 Nr. 8, 16611 25,
16648 9, 22451 17, 22905 6,
32208 1 (500) 20 (1500), 35869 16,
37648 18 (25,000), 43162 21,
51707 18, 57299 5 (500), 57866
4 20, 62009 5, 64858 21, 69326 7,
73920 8, 79497 2, 82566 25,
87488 10, 126665 11 (1000), 146467
21, 162735 4, 164729 9.
Die Nummern, welchen kein Betrag
in () beigefügt ist, sind mit 200 Fr.,
alle übrigen in obigen Serien ent-
haltenen Nrn. mit 110 Fr. gezogen.

6) Bulgarische 5% Staats-Gold-Anleihe von 1904.
18. Verlosung am 14. Oktober 1914.
Zahlbar am 14. November 1914.
4416-420 6711-716 8218-220
9011-015 711-715 10636-640 921
-225 11096-700 766-770 14066-
060 15031-085 17166-170 18721-
725 19411-416 786-790 20066-
070 456-460 871-875 23311-815
561-556 826-830 26821-826 29601-
-565 636-640 798-800 31156-160
501-505 32101-105 365-800 34076
-080 36526-430 37348-350 39806-
-810 41431-435 44461-465 47076
-080 221-225 696-700 48786-790
49106-200 62226-290 68956-900
68561-565 69101-305 841-845

60781-785 61911-915 64361-366
921-926 67296-300 68231-234
69941-845 71681-685 73611-616
76528-550 78666-660 81776-780
83021-025 84186-160 816-820
846-850 886-890 86786-790 87516
-520 93491-495 94701-705 896
-920 95206-210 99221-925 100386
-370 101986-990 102688-690
103646-650 104406-410 105141
-145 146-150 371-375 106986-
990 107306-310 771-775 971-975
109691-695 701-705 112666-660
113341-845 115181-185 241-245
046-650 117466-470 118491-425
119586-590 120161-165 496-500
706-710 941-945 129421-425 661
-665 124851-835 871-875 229716
-720 182926-920 134891-885
137566-690 138761-765 139206
-210 421-425 144706-710 144601
-605 146246-250 771-775 147621
-625 152666-660 154096-090
156996-900 156286-290 158016
-020 741-745 159916-920 162066
-640 165091-025 177026-030 646
-550 170041-045 171176-180 906
-910 172186-190 846-850 173496
-500 175706-800 661-865 176801
-806 177196-200 183486-490
184536-540 185346-350 187766
-770 188041-045 189681-685
194331-335 192616-630 196491
-486 866-860 197981-985 198911
-815.

7) Grafen Henckel von Donnersmarck zu Beuthen, 4% Anleihe v. 1905.
I. Verlosung am 8. Oktober 1914.
Zahlbar am 2. Januar 1916.
Lit. A. à 1000 .K. 23 23 66 72
109 181 213 244 271 358 378 549 568
764 889 917 941 1045 046 247 304 306
326 381 404 413 456 616 620 679 688
678 964 962 156 158 161 291 302 374
411 490 582 663 692 626 635 658 804
911 961 3038 097 118 164 222 231 296
301 324 458 460 692 648 663 729 768
818 845 965 996 999 4009 017 192 243
300 367 366 401 469 514 524 529 586
634 649 682 701 714 784 804 808 848
892 909 956 959 972 986 988 8116 197
264 299 518 814 437 438 466 689 688
697 698 632 674 710 907 6018 029 088
067 249 346 347 447 449 488 471 473
477 489 514 536 546 583 669 786 794
7020 292 323 354 356 361 371 404 430
514 636 580 636 694 723 781 777 872
888 911 929.
Lit. B. à 500 .K. 9011 047 057
230 346 362 430 465 518 562 603 604
639 781 878 879 919 982 9019 046 047
102 123 170 175 184 188 195 286 343
404 433 503 721 728 760 835 10008
101 088 109 123 216 338 430 495 502
519 597 612 622 700 751 787 792 809
822 913 11613 025 071 168 315 321
408 435 440 451 483 560 600 650 743
764 841 894 911 928 937 961.

8) Holländische Weiße Kreuz-10 Fl.-Lose von 1888.
63. Verlosung am 2. November 1914.
Zahlbar am 31. März 1916.
Serie:
785 1593 1760 3058 3189
3933 4015 4122 4956 5883
6471 6563 6944 6125 6743.
Prämien:
Serie 785 Nr. 23 44 (600), 1593
1 (50) 19, 1760 8, 3059 21 29;
3158 1 5 (50) 14 18 36 (50) 59;
3923 7 (50) 29, 4015 14 36, 4122
27, 4956 6 7 12 26 26 31 (100);
5382 7 8 13 28 (10,000), 5471 4
5 9 17 48, 5563 2 8 10 14 46;
5644 40 (250) 43, 6125 30 33 43 46;
6743 12 24 37 40 42 47.
Die Nummern, welchen kein Betrag
in () beigefügt ist, sind mit
25 Fl., alle übrigen in obigen Serien
enthaltenen Nrn. mit 14 Fl. gezogen.

9) Kaschau-Oderberger Eisenbahn, 4% Gold-Prior.-Partial-Schuldversch. v. 1891.
47. Verlosung am 1. Oktober 1914.
Zahlbar am 1. Januar 1916.
à 1000 .K. Serie 114 187 224 229
300 358 558 620 630 769 720 803 816.

10) Ungarische Hypothekbank, 3% Prämien-Obl. bezw. Conversions-Prämien-Obl.
Verlosung am 26. Oktober 1914.
Zahlbar mit Abzug a. 25. Januar 1916.
3% bezw. Conversions-Prämien-Obl.
Prämienziehung:
Die Nrn., welchen kein Betrag in ()
beigefügt, sind mit 400 Kr. gezogen.
Serie 36 Nr. 67, 184 25, 630 20
(1500), 946 32, 1693 32, 1724 92,
1856 19 (1500), 1867 69 (75,000),
2088 20, 2216 20 (2000), 2259 56
(1500), 2571 61, 3003 27, 3103 99,
3234 65.
3% Prämien-Obligationen.
Ziehung der 20 Kronen-Prämien:
Serie 675 1804 1934 1953 2269
2250 Nr. 1-100.
Amortisationsziehung:
Serie 250 559 667 780 849 981
1138 1290 1523 1836 1889 1941
2119 2332 2551 2874 3260
Nr. 1-100 à 200 Kr.
Vorstehende 20 Kronen-Prämien-
und Tilgungsziehungen beziehen
sich nur auf diejenigen Nummern
der gezogenen Serien, welche bis
jetzt nicht konvertiert wurden,
also auch jetzt noch als 3% Prämien-
Obligationen existieren.
Unverzinst. (Konv.) Präm.-Obl.
8. Amortisationsziehung
am 26. Oktober 1914.
Zahlbar am 26. Januar 1916.
Serie 2558 Nr. 1-100 à 140 Kr.

Sonder-Angebot in

Jackenkleider

Heute und folgende Tage sind ein Posten Jackenkleider zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen ausgelegt. Aus nur besten Stoffen hergestellt, bietet dieses Angebot einen vorteilhaften Einkauf für **Geschenkwzwecke** oder **Eigenbedarf**.

- Posten I: Jedes Jackenkleid Mk. **25.-**
sonst bis 38 Mk.
- Posten II: Jedes Jackenkleid Mk. **35.-**
sonst bis 65 Mk.
- Posten III: Jedes Jackenkleid Mk. **65.-**
sonst 85 bis 135 Mk.

S. GUTTMANN

Langgasse 1/3.

10 Geschäfte.

Scharfes Eck.

Prima 12-Pf.-Zigarre
100 Stück 7 Mark.
Kaf. Kosenan, Wilhelmstr. 28, 1824
Gr. Partie Cefen u. Gerde, neu, sehr
billig abgug. Klantenhaler Str. 1, 31.

Hüte garniert schick à 1 Mk.,
Wäffe u. Stolen nach neuesten Mod.
neu angefert. u. geänd. von 1.50 an.
H. Heinemann, Frankfurter Sub-
Director, Seandlay 8.

Anfertigung
der eigenen **Garderobe**
bei akademisch gebildeter Schneiderin.
Suschneide-Unterricht. Monatskurse.
Fran Weiß, Reichstraße 34, 3.

Evangel. Pädagogium in Godesberg am Rhein. Gymnasium, Real-
gymnasium u. Realschule (Einjähr.-Berechtigung). 400 Schüler, davon
300 im Internat. Diese wohnen je 10-18 in 20 Villen in d. Obhut
der Familien ihrer Lehrer u. Erzieher. Dadurch wirk. Familienleben,
persönl. Behandl., mütterl. Fürsorge, auch Anleit. b. d. häusl. Arb.
70 Lehrer u. Erzieher, kl. Klassen, Luftbad, Spiel-, Wandern, Rudern,
vernünft. Ernähr. Jugendsanatorium in Verbindung mit Dr. med.
Sexauers ärztl.-pädagog. Institut. Zweiganstalt in Herchen (Sieg) in
ländlicher Umgebung u. herrlicher Waldluft. Näheres durch den
Direktor: Prof. O. Kühne in Godesberg a. Rhein. F 200

Strümpfe

Durch frühzeitige Abschlüsse sind wir trotz des jetzigen grossen Wollaufschlages heute noch in der Lage unsere gut eingeführten Qualitäten zu nachstehenden billigen Preisen zu verkaufen.

- | | | | |
|---|------|--|------|
| Damen-Strumpf schwarz, reine Wolle, doppelte Fersen und Spitzen | 1.35 | Damen-Strumpf reine Wolle, ganz ohne Naht, mit handgesticktem Zwickel, | 1.25 |
| Damen-Strumpf fein gewebt, reine Wolle mit Doppelsohle | 1.65 | Damen-Strumpf schwarz mit gestickt. Fußblatt, Doppelfersen und Spitzen, | 1.65 |
| Damen-Strumpf schwere Qualität, besonders haltbar | 1.95 | Damen-Strumpf besonders fein, in schwarz mit buntfarbiger Stickerei | 1.90 |
| Damen-Strumpf glatt gewebt, sehr lang, mit Doppelsohle | 2.20 | Damen-Strumpf feines Kaschmirmgewebe mit seid. gesticktem Streifenmuster | 2.25 |
| Damen-Strumpf feines Kaschmirmgewebe mit verstärkter Hochferse | 2.40 | Damen-Strumpf extra fein, mit Laufmasche und Seidenstickerei | 2.90 |

Gamasohen in Wolle gestrickt sowie Trikot, zum Knöpfen, für Damen u. Kinder in schwarz, weiss, lederfarbig und mode.

- | | | | |
|--|-----------|--|-------------|
| Kinder-Strumpf in Weiss plattiert, 1 rechts 1 links gestrickt, Grösse 2 bis Grösse 10 | 75 „ 1.45 | Kinder-Strumpf extra dicker Schulstrumpf, reine Wolle, nur in lederfarbig, Grösse 2 bis Grösse 10 | 1.10 „ 2.15 |
| Kinder-Strumpf reine Wolle, besonders dauerhafter Schulstrumpf, Grösse 2 bis Grösse 10 | 85 „ 1.75 | Kinder-Strumpf reine Wolle, mitteldick, 1 rechts 1 links gestrickt, Grösse 2 bis Grösse 10 | 1.10 „ 2.25 |
| Kinder-Strumpf' feine Wolle gestrickt, in schwarz und lederfarbig Grösse 2 bis Grösse 10 | 95 „ 2.25 | Kinder-Strumpf extra fein gestrickt, reine Wolle, in schwarz und lederfarbig, Grösse 2 bis Grösse 10 | 1.30 „ 2.70 |

J. Poulet

Wiesbaden Kirchgasse Ecke Marktstrasse

Mobiliar-Versteigerung.

Morgen Donnerstag, den 26. November,

vormittags 10 Uhr beginnend, versteigere ich wegen Auflösung des Haushalts unter anderem mehr in meinem Versteigerungslokale:

22 Wellrichstraße 22

nachverzeichnetes gut erhaltenes Mobiliar, als:
1 schwarzes Pianino, 1 kleiner Kaffeebrand,
1 eleg. Schlafzimm.-Einrichtung, bestehend aus Stür, Spiegel-
schrank, 2 Betten, 1 Waschtöleite mit Racmor. u. Spiegel-Aussch.
2 Nachttische; 1 eleg. Mahag.-Salon-Einrichtung mit passenden
Portieren, 1 Büfett, Vertikal, Kommode, einzelne Betten, Wasch-
kommode und Nachttische, Spiegel-, Kleider- und Weisszeugschranke,
Tischzug-, ovale und vieredrige Tische, 1 Diplomaten-Schreibtisch,
Trumeau- und andere Spiegel, einzelne Sofas, Sofa, 2 Sessel und
6 Stühle mit Plüschbezug, Ottomane, 2 Nähmaschinen, Stühle
aller Art, Regulatordrehen, Bilder, Teppiche, Koffer, Elektrifizier-
Apparat, Irgnettie, Kneifer, goldene Herrenuhr, gold. Damenuhr,
H. Schreibpult, Kopierpresse, Kontrollkass., eis. Flaschenschrank,
ca. 20 Kronleuchter, Waschmaschine, Sitzwanne, diverse Herren-
kleider, Isompl. Küchen-Einrichtung und vieles andere mehr
freiwillig meistbietend gegen Barzahlung. — Besichtigung gestattet.

Georg Jäger,

Auktionator und Taxator.
22 Wellrichstraße 22. — Gegründet 1897. — Telefon 2448.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen herzensguten Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager,

Herrn Philipp Röder,

gestern abend 9 1/2 Uhr nach kurzem, mit Geduld ertragenem Leiden zu sich zu rufen.

In tiefer Trauer:

Frau Katharine Röder, geb. Neumann.
Familie Karl Röder.
Familie Wilhelm Röder.

Kambach, den 24. November 1914.

Die Beerbigung findet Donnerstag, den 26. November, nachmittags 3 Uhr statt.



Damen-Strümpfe

Grösste Auswahl bewährter Qualitäten
= zu billigsten Preisen. =

Spezialhaus
L. Schwenck
Mühlgasse 11-13.

K 120

Frauenklub. E. V. Oranienstrasse 15, I.
Donnerstag, den 26. November, nachmittags 5 Uhr: F 469
Vortrag
von Frau Ina Küllertz, Schriftführerin des Flottenbundes deutscher Frauen, Leipzig. Thema: „Der deutsche Gedanke in der Welt und die Beteiligung der deutschen Frau“. Gastkarte 1 Mk. Der Vorstand.

Während der

Feldpaket-Woche

(vom 23.—30. November)

10% Rabatt 10%

auf alle unsere Artikel.
Vorschriftsmässige Verpackung gratis.
Rosenthal & David
44 Wilhelmstrasse 44. 1839



Elektr. Feldlampen

beste Ersatzbatterien, 9 Stunden. 1883
Hess, Installation, Taunusstr. 5.

Während der Kriegszeit
eig. Herren- u. Knaben-Anz., Hüfter, Paletots, einz. Hosen, Koppen, die bei schaffwoll. Anzüge, Gummimantel, f. Herren u. Damen, Kapes, Bogener Mäntel, Kinder-Anzüge, darunt. sehr viele einzelne Stücke, Schulhosen, An und unter Einkaufspreisen! 1790
Hengasse 22, 1. St., fein Laden.

== Gegen **Nässe** und **Kälte** ==
schützt unbedingt meine

Feldweste „Protector“

(warm gefüttert, trotzdem Feldpostbrief 250 Gramm).

Alleiniger Hersteller: **P. A. Stoss Nachf., Taunusstrasse 2.**

Niederlagen:
Firma Carl Ackermann, Wilhelmstrasse 60. | Firma M. Marchand, Langgasse 42. K 123
„ S. Hamburger, Langgasse 7. | „ Heinrich Weis, Marktstrasse 34.

Maldaner's Christstollen-Versand

fürs Feld beginnt jetzt.

Die Stollen werden genau nach Rezept und Backart wie Dresdener Christstollen hergestellt. Dieselben eignen sich am besten zum Versand, da sie monatelang haltbar sind. Stollen sind in jeder Preislage stets vorrätig. 1825

Wilh. Maldaner, Marktstrasse 34.

Verschiffungen über neutrale Häfen

Auskünfte über Verladeangelegenheiten, über Frachten, sowie Besorgung von Transport- und Kriegsrisikoversicherung erteilt 1782
L. Rettenmayer, Kgl. Hofspediteur, Nikolasstr. 5.

Vom 23. bis 30. November dauert die

Weihnachtspaket-Woche!

Während dieser Zeit dürfen die Pakete an unsere Krieger **5 Ko.** wiegen!

Ganz besonders preiswerte Angebote!

Normalhemden, warme Qualität . . . 2.55, 2.25, 1⁹⁵	Biberherrenhemden, starke Qual., 2.95, 2.45, 1⁹⁵	Kniewärmer, reine Wolle Paar 2.25, 1⁸⁵
Normalhemden, schwere Qualität . 3.65, 3.25, 2⁹⁵	Biberherrenhosen, warm u. solide, 3.25, 2.45, 1⁹⁵	Pulswärmer Paar 95, 65, 55 s
Normaljacken, wollgemischt 2.50, 2.25, 1⁹⁵	Gewebte Kriegswesten, warm und leicht . . . 5⁷⁵	Armwärmer Paar 1.35, 95, 75 s
Normalhosen, warm und weich 2.95, 2.75, 2²⁵	Gestrickte Westen 3.75, 3²⁵	Ohrschützer, reine Wolle Paar 48 s
Normalhosen, besonders schwer . . . 3.95, 3.50, 3²⁵	Leibbinden, reine Wolle, gestrickt 2.45, 1⁹⁵	Herrensocken, schwer, gestrickt 78 s
Reithosen, gestrickte, schwere Ware . . . 3.25, 2⁹⁵	Leibbinden, Flauchstoff 1.10, 75 s	Herrensocken, reine Wolle, braun, schwarz u. normalfarbig, Paar 1.45, 1.10, 95 s
Futter-Herrenhosen, besonders dick und warm 3⁵⁰	Leibbinden, reinwollen, Flanell . . 1.65, 1.45, 95 s	Fußlappen Paar 45, 30, 18 s
Trikothemden mit farbigen Einsätzen . . 3.75, 2⁴⁵	Brust- u. Rückenwärmer Flauchstoff . 95, 75 s	Militärhalstücher, feldgrau, groß u. warm . 78 s
1 Posten Trikothemden und Hosen, beste Kammgarn-Qualitäten, leicht und warm (regulär bis 7.50) 5⁹⁵ Mk.	Brust- u. Rückenwärmer, reine Wolle und Kamelhaar, 2.45, 1⁴⁵	Hosenträger 1.25, 95, 75 s
	Schneehauben, Trikot, feldgrau, auch gefüttert 1.95, 1.65, 95, 78 s	Taschentücher, weiß, gebrauchsfertig, 1/2 Dtzd. 1.25 95, 65 s
	Schneehauben, Wolle, gestrickt, 1.95, 1.45, 1.10, 95 s	Taschentücher, farbig Stück 35, 25, 16 s

Joseph Wolf

Kirchgasse · 62 · gegenüber dem Mauritiusplatz.

K 138

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Dritliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen. Kaufmännisches Personal.

Brandeskundige einfache tüchtige Verkäuferin für Butter- und Eier-Geschäft sofort gesucht. Offerten u. N. 796 an den Tagbl.-Verlag.

Braves Lehrmädchen gegen sofortige Vergütung gesucht. Schuhhaus Jourdan.

Gewerbliches Personal.

Tüchtige Frau zum Konfieren gesucht für gutgehende Kleiderfabrik. Einjährige Bindungen. Kranenstraße 10, 2.

Ordnentl. tücht. Dienstmädchen gesucht. Kauerstraße 10, 2. Stod r.

Sauberes fleißiges Mädchen mit guten Zeugnissen wird für Küche und Hausarbeit gesucht. Reihauz. Post, Langgasse 7.

Krankheitshalter auf sofort ein gesundes, fleißiges u. sauberes Mädchen für Haus und Küche gesucht. Frau Steuerdirektor Kiehl, Goethestraße 12, 3 St.

Älteres tücht. Alleinmädchen, w. Liebe zu einem Kinde hat, sofort gesucht. Schellenberg, Schillerplatz 2. Mädchen, w. Kochen k. u. Hausarbeit verst., gef. Vorst. 9-12, 1-4 oder 7-9 Uhr. Rüdigerstraße 15, 3.

Braves ehrliches Mädchen für H. Haushalt, 2 Personen, sofort gesucht. Emser Straße 46, 1.

Saub. kinderl. Dienstmädch. f. H. G. gesucht. Georg-August-Straße 5, 2 r.

Überlässiges Mädchen, welches gutbürgerl. Kochen kann und etwas Hausarbeit mit übernimmt, gesucht. Kriemhildstraße 8, 2 links.

Erfahr. Mädchen mit gut. Zeugn. für alle Arbeit in kleinem Haushalt. 1. Dez. gesucht. Vorst. nur nachm. 2-3 Uhr. Geisbergstraße 28, 2.

Ein kräftiges Mädchen, welches auch Kochen kann, zum 1. gesucht. Bietenring 8, bei Steinmann.

Sauberes ordentl. Dienstmädchen sucht Frau Dorengäßl, Waldramstr. 32, 1 St. r. Vorst. mögl. 12-2 Uhr.

Haus- u. Küchenmädch. usw. b. h. Lohn gef. Hugo Baum, gewerblich. Stellenvermittler, Weidstr. 23. Tel. 3061. Juweler. Mädchen od. junge Frau sofort gesucht. Rheinstraße 115, Part.

Junges sauberes Monatsmädchen für morgens 2 Std. sofort gesucht. Nikolastraße 33, 1 rechts.

Monatsfrau für einige Stunden am Tage sucht Rothmann, Wismarweg 2.

Sauberes Monatsmädchen od. Frau für gleich gesucht. Loreley-Ring 7, 1 rechts.

Junge Frau vommittags 7 bis 11 Uhr zum Putzen gesucht. Goldgasse 23.

Saub. Frau zum Bräutchen tragen gesucht. Tannstraße 17.

Lehrmädchen aus guter Familie gesucht. G. Stein, Hoflieferant, Wilhelmstraße 30.

Sauberes Laufmädchen sofort gesucht. A. Elmain, Wilhelmstraße 62.

Stellen-Angebote

Männliche Personen. Gewerbliches Personal.

Ein Metzgergehilfe sofort gesucht. Moritzstraße 17.

Bir suchen für einige Monate, evtl. dauernd, zur Bedienung autom. Maschinen ca. 10 jüngere Arbeiter. Auch ungel. Leute finden Berücksicht. Meld. mittags 12-1 Uhr in Nr. 8, 1. Rheinische Elektrizitäts-Gesellschaft, W. u. b. S., Wiesbaden.

Gew. Diener für Pension gesucht. Gartenstraße 5.

Hausdiener, Radfahrer, gesucht. Handwerker (Säbener) bevorzugt. G. Guttmann, Langgasse 1-3.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen. Kaufmännisches Personal.

Suche für meine Braut, 24 Jahre alt, Stelle in Metzgerei, wo sie das Geschäft erlernen kann, gegen geringe Vergütung. Offerten unter E. 5 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Fräulein, geübte Uniformschneiderin, sucht passende Stellung. Offerten u. N. 794 an den Tagbl.-Verlag.

Besseres Alleinmädchen sucht Stelle in H. Haus. Näh. E. R., bei Fr. Wahl, Kriemhildstraße 18.

Mädchen sucht Stelle, erfahren im Kochen u. Hausarbeit. Ludwigstraße 8, Stb. 2 St. rechts.

Sauberes Mädchen mit guten Zeugnissen sucht a. 1. 12. Stelle. Adolfsallee 15, Part.

Suche für meine Tochter, w. im Haushalt u. Nähen bewandert ist, sofort Stelle, ohne gegenseitige Vergüt. Angeb. u. N. 796 Tagbl.-Verl.

Junge tüchtige Frau, in Wäsche u. Erklärungsbeleg erfähr., sucht Besch. Rheinstraße 62, Stb. 1.

J. Frau sucht Wäsche u. Putzgeschäft, selbige hat einen kranken Mann. Adresse im Tagbl.-Verlag. Et

Stellen-Gesuche

Männliche Personen. Gewerbliches Personal.

Pensionär sucht Tätigkeit, Vertrauensstellung, Hausverw. usw. Off. u. E. 795 an den Tagbl.-Verlag.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen. Gewerbliches Personal.

Bessere Frauen und Mädchen, welche sich zum Verkauf von Wohlfabrikartikeln eignen, bei hohem Verdienst zum Besuch von Privaten gesucht. Näheres unter E. 796 an den Tagbl.-Verlag.

Strickerin,

versteht im Maschin-Stricken, sof. gef. Näheres durch Martin Becker, Deutsche Nähmaschinen-Gesellschaft, Wiesbaden, Neugasse 26, Ecke Marktstraße.

Tüchtiges fleißiges Alleinmädchen, das die feinstbürgerliche Küche versteht und etwas Hausarbeit übernimmt, sofort oder zum 1. Dez. gesucht. Tannstraße 11, 2 St.

Fräulein, nicht unter 20 Jahren, mit nur langjährigen Zeugnissen oder guten Empfehlungen, zur Leitung eines größeren Haushalts gesucht. Offert. u. N. 795 an den Tagbl.-Verlag.

Best. jüngeres empfohl. Mädchen, erfahren in Bedienung, Zimmer- und Näharbeit, tagsüber gesucht. Meld. vorm. 11-1 und nachm. 5-6 Uhr. Rheinblickstraße 2, Adolfshöhe.

Lehrmädchen, groß, kräftig, aus ordentl. Familie, verlangt sofort. Gilmacher Nachfolg., Wilhelmstraße 52.

Stellen-Angebote

Männliche Personen. Gewerbliches Personal.

Ein Monteur für Hausinstallationen u. 1 Hilfs-monteur sucht Stadt, Elektricitäts-werk, Dieblich am Rhein. P200

Gärtner gesucht, am liebsten unverb., Jahress., muß Zentralheiz. verstehen. Off. mit Geh. Anz. u. N. 795 an d. Tagbl.-Verl.

Stadtfindiger junger Mann, welcher Rad fahren kann, gesucht. Gilbsten - Institut „Blau Radler“, Schwalbacher Straße 19.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen. Gewerbliches Personal.

Gebildete Dame, mittl. Alters, sucht bei bescheidenen Gehaltsansprüchen pass. Wirkungs-freis als Hausdame bei alt. Herrn, Dame, Ehepaar oder in H. Fremden-pension, wo sie die Küche selbständig übernehmen kann. Frdl. Behandl. u. Fam.-A. erw. Off. D. 791 Tagbl.-V.

Junge gebildete Engländerin, Frau eines deutschen Soldaten, sucht Stellung als Gesellschaftlerin zu Dame oder zu Kindern ohne gegenseitige Vergütung. Offert. u. N. 795 an den Tagbl.-Verlag.

Alleinstehende Dame, best. Kreise, evg., mittl. Jahre, heiter und einfach, gebiegene Herzensbildung, in Kranken-pflege und wirtschaftlich erf., repräsentationst., sucht Wirkungs-kreis in seinem Hause. Event. persönliche Vorstellung. Gest. Offerten erbeten unter A. 87 an den Tagbl.-Verlag.

Gebildetes Fräulein, 37 J., welches bisher alt. Herrn den Haushalt führte, sucht für sofort ähnlichen Wirkungskreis. Offerten u. N. 86 an den Tagbl.-Verlag.

Köchin

mit guten Zeugn. sucht Stell., evtl. auch als Aushilfe in nur feinem Hause, möglichst per sofort. Offert. u. D. 3955 an D. Frenz, W. u. b. S., Mainz. P41

Stellen-Gesuche

Männliche Personen. Kaufmännisches Personal.

Suche Reiseposten, alt 43 Jahre, Branche gleich. Off. unt. E. 794 an den Tagbl.-Verlag.

Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Dritliche Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger bei Aufgabe zahlbar.

Bermietungen

1 Zimmer.

Fleischstraße 31, Stb. 1. Zim., Küche u. Kammer. Näh. Rheinstr. 107, P.

Kleiststraße 8 1. Z.-W. sof. Ausl. 1 r.

Rauenthaler Str. 5 1 Zim. u. Küche im Abschluß auf 1. Dez. zu verm.

2 Zimmer.

Fleischstr. 29, Stb. 1, 2 Zim. u. Küche sofort zu verm. Näh. 1. B18771

2. Z.-W. sof. N. Oeffenaustr. 15, 1 r.

3 Zimmer.

Jahnstraße 44, Stb., 3-Zim.-Wohn. zu verm. Näh. Rheinstr. 107, P.

Kleiststr. 8 3 Zim. u. Bad. Näh. 1 r.

4 Zimmer.

Bagenstecherstr. 3, Sodap., 4. Z.-W., i.

5 Zimmer.

Goethestr. 23, 1, 5 Z. m. Stb. sof. o. sp.

6 Zimmer.

Rheinstraße 107, 2. St., herrschaftl. 6-Zimmer-Wohnung zu vermieten. Näheres daselbst Part. B18663

Läden und Geschäftsräume.

Großer heller Parterre-Raum, Langgasse-Wagemannstraße, sofort zu verm. Der Raum eignet sich zu Vereins- oder Versammlungszwecken, Bureau, Lager für Möbel, Glas- u. Porzellanwaren, Oefen usw., als Lehrsaal für Turn- u. Tanzunterricht, Arbeitsraum für Schneiderei und Platt-anstalt. (Dampfheizung u. elektr. Licht.) Nähere Auskunft im Tagbl.-Kontor, Schalterhalle rechts.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Fleischstr. 30, 1 L. f. m. 3. m. u. o. P.

Möblierte Wohnungen.

Friedrichstr. 48, 4. h. m. 3. 3 Wk.

Dellmundstr. 29, P., einf. möbl. Zim.

Dellmundstr. 36, 1. f. m. 3. m., sep., Klavier, mit od. ohne Pent., preisw.

Dellmundstr. 40, 1. m. h. b. Wk. 2,50.

Jahnstraße 26 sep. möbl. Zim., 18 Wk.

Werkstr. 28, P., möbl. 3. u. Wk. 5.

Wörthstraße 14, 1. möbl. Zim., separ. Wörthstraße 19, 2 L., möbl. Zim. bill.

Dierbacher Straße 46, 1. möbl. Wohn., ganz od. geteilt, ev. Pent., zu verm. Sonn., beg. Lage, Bad, Tel. 4402.

Leere Zimmer, Mansarden usw.

Dellmundstraße 30 Mans. mit Gard.

Seerobenstraße 4, 1, gr. leer. Zim.

Mietgesuche

Fein möbl. Zimmer gesucht zw. Bahnhof u. Langgasse. Off. u. N. 796 an den Tagbl.-Verlag.

Fräulein sucht Zimmer mit einfach. Mittagskost, Nähe der Langgasse. Offerten mit Preis unter N. 796 an den Tagbl.-Verlag.

Bermietungen

3 Zimmer.

Kleiststraße 8 schöne 3-Zimmer-Wohnung sofort zu verm. Näh. 1. St., Bremer.

In guter Lage Wiesbadens sind im Hochparterre 3 Zimmer, 1 Küche, 1 Keller u. 1 Mansarde per sofort billig zu vermieten. Die Räume sind besonders als Büro geeignet. Off. u. N. 791 an d. Tagbl.-V. P134

Billen und Häuser.

In allen Größen, Preisen u. Lagen zu verm. Nachweis f. W. kostenfrei. Anfr. u. T. 786 an d. Tagbl.-Verlag erb.

Läden und Geschäftsräume.

Großer heller Parterre-Raum, Langgasse-Wagemannstr., sofort zu vermieten. Der Raum eignet sich zu Vereins- oder Versammlungszwecken, Büro, Lager für Möbel, Glas- u. Porzellanwaren, Oefen usw., als Lehrsaal für Turn- u. Tanzunterricht, Arbeitsraum für Schneiderei und Platt-anstalt. (Dampfheizung, elektr. Licht.) Nähere Auskunft im Tagbl.-Kontor, Schalterhalle rechts.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Adelheidsstraße 35, 2. eleg. m. Zim.

Emser Straße 20, 1,

schön möbl. Zimmer zu vermieten.

Geisbergstr. 20, 1, 3 gut möbl. Zim., einz. od. als Wohn., ev. mit Küche.

Jahnstr. 36, P., Preuß, schön möbl. Zimmer zu vermieten.

Keller, Remisen, Stallungen u.

Kleiststr. 8 gr. Hell. a. Lagerr. N. 1 r.

Mietgesuche

Wohnung

von 7-8 Zimmern, in freier Lage, zum 1. April gesucht. Elektr. Licht Bedingung. Mietpreis nicht über 1900 Mk. Angebote unter D. 5 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Möbl. 5-6-Zimmerwohnung

in guter Lage für die Dauer des Krieges evtl. mit Pension für 3 Erwachsene und 2 Kinder unter 8 Jahr. gesucht. Angebote mit Preis unter E. 794 an den Tagbl.-Verlag.

Dauermieter

Sucht 4-5 Zim. u. Zub. z. 1.4.15 in gut. sonn. Lage. Mietpr. 6. 1000 Mk. Angeb. u. N. 795 an Tagbl.-Verl.

Gesucht möbl. Zimmer

evtl. mit Klavier, Nähe Tannudstr. Offerten nur mit Preisangabe unt. N. 795 an den Tagbl.-Verlag.

Pension gesucht

von Dame für sofort für 3 Mark pro Tag. Angebote unter D. 795 an den Tagbl.-Verlag.

Fremdenheime

Penf. Villa Carmen, Kriemhildstraße 2. Tel. 6637. Pension von 5 Mk. an. Bäder im Hause.

Pension Riviera, Bierbacher Straße 7. Borz. billige Penf. für Wintergäste u. Dauerm. u. 5 Mk. an tägl. Bäder, Perf.-Aufs., Zentralk., elektr. Licht.

Mietverträge

vorrätig im Tagblatt-Verlag 21 Langgasse 21.

Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Dritliche Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Bekäufe

Privat-Bekäufe.

Für bessere Dame geeignet: Dunkelbl. Schneider-Jackent., fast neu, trauerb. für 45 Mk. Größe 48, Anschaffungspreis das Dreif., abzug. Kaiser-Friedrich-Ring 84, 2.

Eleg. blau. Jackent., 2 f. Mäntel, weiße Bluse, Fig. 42/44, 3 gestreifte Herrenhosen, mittlere Figur, zu verkaufen Moritzstraße 70, 2 St.

Fast neues großes Kostüm u. grüner lg. Mantel, Gr. 42, zu vl. Besch. nur nam. Adelheidsstr. 84, 1.

Schw. geir. Kleid, Kostüm, Jackett, Gr. 44, billig. Wilhelmstr. 10, 2.

Neue Ulster, Paletots, Anzüge, Cape sehr billig zu verk. Jahnstraße 22, 1.

2 Ueberzieher, 2 Anzüge, für jung. Mann u. 18-21 J., billig zu verk. Wäckerplatz 5, 3 rechts.

Zur Autscher! Barmer Militärmaniel mit großem Kragen, für kleine Fig., Gr. 46-48, sehr billig. Kleiststraße 36, 2 St.

Gut erh. Anab.-Ueberzieher, 8-10 J., sehr bill. zu vl. Kellermannstr. 56, 1 r.

2 schöne moderne Sofas, neu, bill. zu verk. Mühlgasse 13, Wdb. 1.

Gut erhaltene Eisenbahn, Spur 1, mit allem Zubehör, zu verkaufen Dingerstraße 18.

Zwei kleine Herde, gut erhalten, mit Wärmevorrichtung bill. zu verk. Steingasse 29, Part.

Großer Eisenbahn-Tunnel zu verkaufen. Wagemannstraße 23.

Fast neuer Kinderwagen zu verk. Kriemhildstraße 17, 2, bei Ledemann.

Gehr. großer Ofen billig zu verk. Hermannstraße 15, Werkst.

Gasofen, 1 gut erh. Koffer, 1 Wintermantel, 1 Sammet-Jackett preisw. zu vl. Kleiststr. 20, 1. St. r.

2 weisse. Luster, 2 Hängelampen, 1 große Graegin-Lampe bill. zu verk. Lederhondl. Schwalbacher Straße 31.

Kronleuchter f. Gas mit 6 Röhrenfl. 20 Mk. Dohheimer Str. 68, 3 links.

Händler-Verkäufe.

Verfärbene edle Fuchspelze, weiß, schwarz u. grau, sowie eleg. Stunthosen billig zu verk. Michaelsberg 28, Mittelbau 1. Etage rechts.

1 Militär- u. 1 Livree-Mantel, schwarz, bill. u. Webergasse 13, Part.

Pianino zu 115 Mk. zu verk. Vorzugl. geeignet für Anfänger, schön in Ton, nicht reparaturbedürftig. Schmitz, Rheinstraße 62, Part.

Verl. Spatbill. versch. egale u. einz. Betten 15-40, Kleiderst., Spiegelst., Küchenschrank 18, 3 verschied. Schreibtische 45 bis 100, Damen-Schreibst. pol., Dimeu 18, verschied. Tische, einz. Roll- u. Hochbohr-Watt. 18-30 M. Kranenstraße 3, 1.

25 neue Metall-Betten.
G. Kollath, Friedrichstraße 46, Laden.

Gute Hochbohr-Watzen, sowie Stahlwatzen nach Prof. G. Kollath, Friedrichstr. 46, Laden.

Drei schöne Sofas billig.
G. Kollath, Friedrichstraße 46, Laden.
9 Ottomanen, 5 Bett-Sofas.
G. Kollath, Friedrichstraße 46, Laden.

Sehr billig zu verkaufen:
Dimeu, Ottoman, Schränke, Spiegel, Kommoden, Stühle, Schreibtische, Kaff. für Weihnachtsbes. Watt. u. Wilhelm Egenolf, Oranienstraße 22.

Fast neue Nähmaschinen à 28 u. 38 sofort zu verl. Adolfsstr. 6, Stb. B. 1.

Fahrrad mit Freilauf billig zu verl. Kaiser, Westrichstraße 27.

Neue u. geb. Dejen u. Herde billigst. Georg Kehler, Poststraße 10.

Kaufgejuche

Großer selbstgeauer Waffentrad zu kaufen gesucht. Offerten unter Z. 795 an den Tagbl.-Verlag.

Getragene, gut erb. Gamaschen zu kaufen gesucht. Langgasse 7.

Großer gebrauchter Teppich, gut erb. zu verl. gef. Grabenstr. 30. Klavierauszüge: „Alba“, „Tiefenland“, „Margarete“ sucht Kuffst. antiquar. Preisoff. u. S. 795 Tagbl.-Verlag.

Pianino, Flügel, alte Violinen l. u. taucht S. Wolff, Wilhelmstr. 16.

Gebrauchte gut erb. Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Off. mit Preis- und Fabrikat-Angaben unter S. 795 an den Tagbl.-Verlag.

Möbel aller Art u. Federbetten lauft Walramstraße 17, 1. Stod.

Gehr. Möbel aller Art zu kaufen gesucht. Kranenstr. 3, 1. St.

Gut erhaltener Kinderwagen für Kleinkind gesucht. Fürstengelle Platter Straße 6, 9-11 Uhr.

Gut erhalt. geb. Puppenwagen zu kaufen gesucht. Offerten unter Z. 794 an den Tagbl.-Verlag.

Verpachtungen

Grundstück mit Bäumen, links der Frankfurter Str., zu verpachten. Näh. Dohheimer Str. 36, 1.

Unterricht

D. A. Lehrerinnen-Verein, Stellenermittlung, Wiesbaden, Frei. Th. Algen, Bismarckstr. 35, 1. Sprechstunden: Freitag, 12-1 Uhr.

Wer erteilt Unterrichten, Oranienstr.-Schule, Nachhilfe? Ang. mit Preis u. S. 4 Tagbl.-Zweigstelle.

Lehrerinnen sucht Nachhilfe in Mathematik. Off. mit Preisang. unter S. 796 an den Tagbl.-Verlag.

Unterr. in Buchf., Schreibm., Sten. ert. Eberz, Schwalbacher Str. 53, 3.

Marie Sabida, Pianistin, ert. ert. Klavier-Unt. Nauenthaler Str. 19, 1 u.

Verloren - Gefunden

Verloren Sonntagabend von Gersdorffstraße bis Hainstraße schwarzer Frimmertragen. Abzug. a. Delohn. Schiersteiner Straße 62.

Gelassene lila Tasche, Inh. Schlüssel, in elektr. Wohn Sonnenberg, Kurhaus oder Kuchbrennen verloren. Abzugeben Alte Kolonnade 40.

Fünf Mark gefunden, Abzuholen Jägerstraße 8.

Geschäftl. Empfehlungen

Schreibmaschinen verleiht, repariert, reinigt Müller, Dellmundstraße 7.

Alle Maler, Länger, u. Anstreicher. Arbeit w. bei bill. Berechnung gut ausführt Walramstraße 8, 2.

Schneiderin empfiehlt sich im Auf- u. Trauer- u. Jadenkleidern. Billige Preise. Westrichstraße 34, 2.

Perfekte Weißbäckerin empfiehlt sich. Vertramstraße 18, 3.

Tücht. Schneiderin fertigt Jacken, Trousern, Blusen u. Röde u. Gar. f. gut. Sich sehr bill. an. Moonstr. 6, 2 r.

Durchaus perfekte Schneiderin nimmt noch Kunden an, legt 250 M. Näheres im Tagbl.-Verlag. Xg

Rosshühner werden schnell und billig handgeir. Rheinstraße 62, Gartenhaus 1 St.

Tücht. Friseur f. u. einige D. auch Haarschneiden in billig angef. Webergasse 60, 1. Wittmann.

Berghedenes

Kgl. Theater-Abonnem. gesucht, 2. Stb. 2. Rang, 1. oder 2. Reihe. Off. u. S. 795 an den Tagbl.-Verl.

200-250 Liter prima Gutmilch, ganz oder geteilt, Preis 18 Pf., ab 1. Jan. frei Bahnhof Wiesbaden abzugeben. Off. u. S. 790 Tagbl.-Verl.

Fliese-Estern für neugeborenes Kind gesucht, am liebsten, wo keine Kinder vorhanden. Off. u. S. 4 an Tagbl.-Zweigstelle.

Berkäufe

Privat-Verkäufe.

Dreißigjähriges Kalkschiff, für jeden Gebrauch geeignet, wegen Aufz. des Fahrwerks preiswerter zu verl. Josef Wilhelm, Wehnerstr. Mittelheim (Rheingau).

Verhängerjade mit Ruff, braunes Pelzcape, H. Dermalinola, wie neu, zur Hälfte des Einkaufspreises abzug. Bierbacher Straße 7, Zimmer 17, vormittags von 11-1 Uhr.

1 Partie geir. Westen u. Unterhosen billig. Schwalbacher Str. 45.

Aleider, Schuhe, Wäsche, Fahrged., Gold, Silber, u. Möbel lauft D. Slpper, Nischstr. 11, Teleph. 4878.

Offiziers-Liebestrad für kleine kräftige Figur gesucht. Schwalbacher Straße 4, Laden.

Feiner Mäntel für schlanke mittlere Figur sofort zu kaufen gesucht. Off. mit Ang. von Farbe u. Preis u. S. 88 Tagbl.-Berl.

Pistole,

gr. Browning, Mauser od. Armeerev. von ausrüd. Offizier zu kaufen gef. Angeb. mit Angabe von Kaliber u. Preis u. S. 795 an d. Tagbl.-Berl.

Günst. Haus- u. Geschäfts-Ankauf-Gelegenheit.

Das Haus Abrechtstraße 11, sehr dauerhaft gebaut u. gut erhalten, mit 3 großen Räden u. Hinterzim., 2 großen 5-3-Etagen-Wohnungen, mit Kellern, Manf., Badezim., Balk., außerdem gute Frontw.-Wohnung, Mittelbau u. Hinterhaus, mit zwei Wohnungen u. großen Geschäftskellerräumen, Herdhefoll u. Kemise. Gas sowie elektr. Licht vorhanden soll wegen Geschäfts-Realisierung preiswert unter Taxe verkauft werd u. verbunden damit kann ein gutgeh. in den Geschäftsräumen befindliches Kalkerei-Geschäft nebst guter Kundenschaft, auch außerhalb des Laden-Geschäfts, mit Motor-Möblianlagen auch mit vollständigem Inventar, preiswert mitübernommen werden.

Auskunft erteilt:
Friedrich Oldermann,
Jahnstraße 40, 1.
H. Garten, u. Mainzer Str., mit Ebstb., b. zu vl. N.-Krd. Ring 64, 2

Deutsche Offiziersdame, geb. Petersburgerin, erteilt Unterricht in der russischen Sprache, Näh. zu erfrag. im Tagbl.-Verlag. Xh

Verloren - Gefunden

1 Portemonnaie verloren. Inhalt 1 goldene Uhr und Schlüssel. Abz. geg. Del. Abrechtstraße 23, 1.

Eine Handtasche verloren

Jahnstraße über Mainzer Str. nach Südfriedhof. G. Del. Jahnstr. 6, 2.

Eine junge schwarze Kottweiler Hündin entlaufen. Abzuliefern gegen gute Bezahlung Friedrichstraße 14, im Geschäft.

Geschäftl. Empfehlungen

Übernahme von Fuhrwerk jeder Art empfiehlt Gütler, Dohheimer Straße 121.

Ärztlich gebr. Marie Langner-Gausch, Friedrichstraße 9, 2

Gesichts-Massage. Heilgymnastik. Wilhelmine Müller. Wagemannstr. 25, 1, a. d. Goldgasse.

Gesichtsmassage. Ida Glauje jetzt Schwalbacher Str. 69, 1.

Nagelpflege! Thilde Marbut, Rheinstr. 32, 2. Et.

Nagelpflege. Tilly Förster, Kantstr. 12, 1 r.

Berghedenes

Roscheren Mittagstisch sucht Cheban, nahe Bismarckring. Off. u. S. 5 an Tagbl.-Zweigstelle, Bismarckring 10.

Schlunghfähiger Abnehmer gesucht für 160 bis 180 Liter

Bostmilch

täglich. Schriftl. Angeb. u. Preisang. unter N. 81 an den Tagbl.-Verlag.

Wer übernimmt

Garnieren von Spitzen, Jabots in oder außer dem Hause. Angebote u. S. 4 an den Tagbl.-Berl. B10680

Wer liefert sofort prima **Anthracitkohlen?**

Off. u. N. 2. 796 an den Tagbl.-Berl.

Ja. gesch. Frau (H. Kind), 180 000, 191. Waise, 400 000, 1. Ehe, mit Adoptivk., 50 000 B., u. viele 100 and. verm. Damen w. Geir. u. p. Brn., a. ohne Verm. Schloßinger, Berlin 18.

Verhindert.

Gebitte Nachrich. u. S. 3 Tagbl. Bismarckring, so bald wie möglich.

Browning, Kalib. 6,35 für 40 M. abzugeben. Off. u. S. 796 an den Tagbl.-Verl.

Glasgefäß, für Aquarien geeignet, für M. -50 per Stück abzugeben. Lützenstraße 8, 1.

Wer lauft

20 Vorberbäume? Gest. Offerten unter N. 794 an den Tagbl.-Verlag.

Dändler-Verkäufe.

1 Posten Schlafzimmer, poliert, von 186 M. an, sowie alle Arten Möbel sehr billig. B10660 Möbelhaus Fuhr, 26 Reichstraße 36, Telephon 2737.

1a Wand-Gasherdeisen u. neue weiß email. Badewanne bill. abzug. Klarenthaler Str. 1, 3 Untf.

Kaufgejuche

Frau Stummer, Neugasse 19, 11, Telephon 3331, zahlt allerhöchste Preise für Herren-, Dam.- u. Kinderkleid., Schuhe, Pelze, Gold, Silber, Brillant., Efsandsteine.

Kaufe in allerhöchsten Preisen getr. Kleider, Pelze, alles Gold alte Schuhe, u. Silber, Brillanten, Efsandsteine, Fahrgednisse. 27 Wagemannstr. 27. Grosshut, Telephon 4424.

Gebrauchte Revolverbänke lauft

Rheinische Elektrizität-Gesellschaft G. m. b. H. Wiesbaden, Lützenstraße 8.

Altes Blei und Zinn lauft Glasmalerei A. Jentner, Viehricher Straße 13.

Pumpen, Papier, Maschinen, Eisen, Säge etc. holt S. Slpper, Oranienstr. 23, Stb. 2.

Flaschen, Gummi, Metalle, Säge, Gasentfelle, Pumpen lauft Reich S. Stb. Pfäfersstraße 6. B19343

Immobilien

Immobilien-Verkäufe.

Wegen Todesfall vorteilhaft zu verkaufen: **kleines Landhaus** in Sonnenberg, mit hübsch. Garten, Obenlage, Fernsicht. Preis nur 25 000 M. Näheres durch **J. Ehr. Glücklich,** Wilhelmstraße 56.

Verpachtungen

Gärtneret zu verpachten. 400 Müßterentfernt, 3 Morgen v. Land zum 1. Jan. zu verp. In er frauen Verberstraße 26, 1. Stod.

Unterricht

Jüngerer Privatgelehrter bittet um freundl. Zuwendung vor Arbeitsgelegenheit: Unterricht, Beaufsichtigung, Privatsekretär oder ähnl. Off. u. S. 793 an den Tagbl.-Berl.

Berlitz Sprachschule, Lützenstrasse 7. Französisch, Englisch, Italien., Spanisch, Schwedisch, Russisch, Holländisch, Deutsch.

Frauenleiden

Behandl. nach Dr. Thure-Brandt. Selene Krauch, Marktstr. 25, 3-5.

Schmerz. Frostbeulen behandelt Mittel Smoll, Schwalbacher Str. 10, 1.

Schwed. Heilmassage

Krankenboh., Körperpf. Staatl. gepr. Altz. Smoll, Schwalbacher Str. 10, 1.

Massage. - Heilgymnastik. Frieda Michel, ärztl. geprüft, Taunusstraße 19, 2.

Massage Anny Kupfer, ärztl. gepr., Nagelpl. Langz. 39, 11.

Thure-Brandt-Massagen Marj Kamellsky, Bahnhofstraße 12, 2.

Wer übernimmt

Garnieren von Spitzen, Jabots in oder außer dem Hause. Angebote u. S. 4 an den Tagbl.-Berl. B10680

Wer liefert sofort prima **Anthracitkohlen?**

Off. u. N. 2. 796 an den Tagbl.-Berl.

Ja. gesch. Frau (H. Kind), 180 000, 191. Waise, 400 000, 1. Ehe, mit Adoptivk., 50 000 B., u. viele 100 and. verm. Damen w. Geir. u. p. Brn., a. ohne Verm. Schloßinger, Berlin 18.

Verhindert.

Gebitte Nachrich. u. S. 3 Tagbl. Bismarckring, so bald wie möglich.

Ämliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Das innerhalb des Korpsbezirks bei Kriegsausbruch von Angehörigen feindlicher Staaten zurückgelassene und in Verwahrung von Eisenbahn-, Post- und Postbehörden sowie von Schiffsbekörtern, Speditoren, Gast- und Logierhäusern befindliche Reisegepäck wird hierdurch mit Beschlag belegt und jede Verfügung über dasselbe unterliegt.

Die vorgenannten Behörden und Privatpersonen haben von der Verwahrung derartigen Gepäcks hiermit alsbald Anzeige zu ertatten, und sind zur Herausgabe deselben auf Verlangen verpflichtet. Etwasige Ansprüche wegen des Gepäcks sind anzumelden und bleiben vorbehalten.

Schadensersatzansprüche für Verlust oder Beschädigung des Reisegepäcks, von dem anzunehmen ist, daß es Angehörigen feindlicher Staaten gehört, ist von den ersapflichtigten deutschen Behörden bis auf weiteres nicht zu leisten.

Zumiderhandlungen werden gemäß § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestr. Frankfurt a. M., 17. Nov. 1914. 18. Armeekorps.

Stellvertretendes Generalkommando. Der kommandierende General, des Freich. von Gall, Gen. der Inf.

Für Armeebedarf!

empfehle in großer Auswahl: Luntensfeuerzeuge, nie versagend, beste Fabrikate, per Stück 30 Pf., 60 Pf. u. 1 M.

Erschlanten und Sandsteine, Feuerstähle, Zunder u. Feuersteine, Schwefelzaden, fertig in Aluminiumboxen, per Stück 30 Pf.

Beste Lampen mit besten Batterien, 1a Erlekbatterien, 8 Stk. Brennbauer, 80 Pf.

Offizierskapsen, 40 Stk. Brennbauer Sand- u. Taschenwärmer mit Glühstoff-Batronen.

Reißbestecke, Feldflaschen, Trinkbecher in Aluminium usw., Taschenpiegel, Koffer-Apparate, ganz flache Ausfüh., Taschenmesser, Armeemesser, Anker, Dolche, Spielzeug, Standhauer, Drahtscheren, Mannschafstaschenmesser. 1818

Alles in bester Ausführung, schnittfertig.

Feldpost-Packung ohne Berechnung! Besonders als Weihnachts-Geschenke fürs Feld geeignet! Beste Reisebegabe! Frühzeit. Bestellung empfehlenswert!

G. Eberhardt, Hofmesserschmied, Telephon 6183, Langgasse 46.

Verleibzüge in Stoff und Plüsch werden billig angefert. u. alle Verleibzüge gut gerüstet. A. Lebert, Damensneider, Poststraße 10, 2 l., längere Jahre bei A. Dpig.

Tages-Veranstaltungen - Vergnügungen.

Theater - Konzerte

Königliche Schauspiele

Wittwoch, 25. November, 251. Vorstellung.

11. Vorstellung **Abonnement D.**

Der Kompagnon.

Lustspiel in 4 Akten v. Adolf D'Arzonge.

Personen:
August Boff, Fabrikant. Herr Ambriano Nathilde, seine Frau. Fr. Eicheisheim Adele, deren Tochter. Fr. Baythammer Oskar Schumann, Adele's Verlobter.
Herr Schwab Bernhard Boff, Kausleiter. Fr. Ehren's Fanny | dessen | Fr. Großmüller Betty | Tochter | Frau Weilerth Cecile
Herr Hermann Ferdinand Winkler. Herr Herrmann Witwe Berthe. Frau Pipel a. G. Luise, deren Tochter. Fr. Keimers Marie, Dienstmädchen bei August Boff. Frau Doppelbauer Friedrich, Hausdiener. Fr. Schneeweiß Tante Röper. Fr. Schröder-Kaminsky Gleichberg, Buchhalter. Fr. Reichel Gemmelmann. Kausleiter. Fr. Deuchen Der Prediger. Herr Spieß Sturm, Rechtsanwält. Fr. Kreuzwieser Doktor Lind. Herr Dietrich Seine Frau. Fr. Schneider Kaufmann Böller. Herr Rerting Seine Frau. Fr. Delmar Lohndiener, Arbeitsleute.

Nach dem 2. Akte tritt eine Pause von 12 Minuten ein.

Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Residenz-Theater. Wittwoch, 25. November.

Duendelarten u. Fänsigerlarten gütlich.

Die spanische Fliege. Schwank in 3 Akten von Frz. Arnob und Ernst Bach.

Ludwig Klink, Kostich-Billy Fiepler Emma, seine Frau. Minna Kote Paula, deren Tochter. Borl Böhm Eduard Burwig, Reichstagsabgeordneter Emmas Bruder. Max Deutschländer Wally, seine Tochter. Cha Erler Alois Zimmer, Emmas Schwager. Nikolaus Bauer Dr. Frig Gerlach, Rechtsanwält. Friedrich Beug Anton Liebemeier. Reinhold Hager Gottlieb Reifel. Hermann Dom Nathilde, seine Frau. Ador-Freiwald Heinrich, deren Sohn. Rud. Bantat Marie, Wirtschaftlerin bei Klink. Luise Desolea Das Stück spielt in einer größeren deutschen Provinzstadt in der Gegenwart. Nach dem 1. und 2. Akte finden größere Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Reichshallen. Alles kann über das großartige **Niesen-Wettkabi-Programm.** Keiner verläumde es anzusehen! U. a.: Neu! **Sumd.** Der urkomische Sprech-Jongleur. Neu! **Die Altwidernäh-e** von P. C. Ampt. **Abdul Hamid,** türkischer Zauberanstler. Neu! **Fritz Funke,** das seltsame Soubröttchen, genannt: **Die Brillant-Königin.** Anfang 8 1/2 Uhr. Die Direktion: Paul Becker.

ODEON THEATRE

Von Mittwoch, 25., bis Freitag, 27. Novbr.

Des großen Erfolges wegen prolongiert

Erstaufführungsrecht

Für's Vaterland.

Großes patriotisches Kriegsdrama in 3 Akten. Ort: Vom östl. Kriegsschauplatz. Zeit: Gegenwart. Unsere braven Feldgrauen im Kampf gegen die plündernden Kosaken.

Nur noch 3 Tage.

Nichtämliche Anzeigen

Für's Feld!

Soden, Fußschlupfer, Anienwärmer, Leibbinden, Dosenträger, Brustbeutel, Lungenwärmer, Kopfbinden, Ohrenschützer, Pulswärmer, Hand-schuhe, Taschentücher billigst. Feldpostkartons jeder Größe.

Carl J. Lang, Reichstraße 35, Abwicklung Kurz- u. Wollwaren.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 275.

Mittwoch, 25. November.

1914.

(B. Fortsetzung.)

„O Deutschland, heiliges Vaterland...“

Nachdruck verboten.

Original-Erzählung von Hans Becker (Wiesbaden).

Da seiner großen Verwunderung empfing ihn Vera mit ruhiger Freundlichkeit. So, als ob nichts zwischen Ihnen vorgefallen sei.

„Hast du die Demonstrationen gesehen, bist du über den Newski gekommen?“

Er nickte stumm, er konnte sich in ihre veränderte Stimmung nicht hineinfinden.

Sie dachte, daß er ihr noch böse sei, weil sie sich geweigert hatte, mit ihm nach Deutschland zu gehen — daran wollte sie auch jetzt noch festhalten, sie würde schon ihren Willen durchsetzen. Aber sie hatte eingesehen, daß sie es falsch angefangen: nicht mit Trotz durfte sie ihm entgegentreten, abschmeicheln wollte sie ihm, was sie wünschte. Sie begriff, daß die Liebe zu seinem Vaterlande in ihm erwacht war. Die Liebe, die wohl immer in ihm gewesen, die in ruhigen Zeiten nicht so zum Durchbruch kommt. Tausende Deutsche leben ja in Rußland, fühlen sich ganz wohl hier — erst die Möglichkeit, daß ein Krieg zwischen beiden Völkern entstehen könnte, hatte den Vaterlandsgedanken erwachen lassen.

Trotzdem — sie glaubte, daß sie stege würde. Sie ging an ihn heran, nahm seine beiden Hände in die ihrigen und sprach zu ihm:

„Kurt — ich habe mich heute hureißen lassen, ich war erregt — wir wollen ruhig überlegen. Ich habe doch nicht nur an mich gedacht, an dich doch auch — du mußt doch einsehen, daß wir nicht Hals über Kopf alles hinwerfen und fortlaufen können. Was soll dann aus uns werden, wir haben doch dann kein Geld mehr. Du hast mir doch gesagt, daß unser Geld in den Spinnereien steckt —“

Er machte sich von ihr los, er fühlte, wie aus ihren weichen, heißen Händen die Luft auf ihn überzugehen drohte, er wieder schwach werden könnte. Er mußte frei und allein stehen, wenn er ihr sagte, was er beschloß, was sein fester, unabänderlicher Entschluß sei.

„Du sprichst nur immer von dem Gelde, adlere Werte gibt es für dich im Leben nicht. Du mußt dich daran gewöhnen, auch solche gelten zu lassen, mußt begreifen, daß ein Deutscher, wenn seinem Vaterlande Gefahr droht, an nichts anders denkt, als sich ihm mit Gut und Blut zur Verfügung zu stellen. Ich bin fertig mit meinem Entschluß, ich habe nichts mehr zu überlegen.“

„Soll das heißen, daß du tun willst, was du heute schon einmal gesagt?“

„Ja. Ich verkaufe meinen Anteil an der Spinnerei, sobald das geordnet ist, reisen wir nach Deutschland. Ich bin nicht der einzige, der ohne Zögern dem Rufe des Vaterlandes folgt, ohne nachzudenken, ob er dabei sein Gut und Gut verliert — jeder Deutsche, der das Herz auf dem rechten Fleck hat — und Gott sei Dank, bis auf wenige Ausnahmen, ganz, ganz wenige, an denen nichts verloren geht —, denkt so wie ich, wird handeln wie ich, wird nicht in diesem Lande bleiben, das wohl bald Feindesland ist.“

„Phantast —“

Zwischen zusammengebißnen Zähnen stieß Vera das Wort heraus — doch sie hielt sich noch, sie wollte mehr erfahren, wollte wissen, ob sie viel verlieren würden, sich Einschränkungen auferlegen mußten. — Aber nicht ganz konnte sie unterdrücken, was in ihr jagte:

„Schade — daß ich dich nicht vorher so gekannt, wie du dich mir jetzt zeigst. Wie im Leben wäre ich deine Frau geworden. Man vergißt, wenn ihr hier so unter uns lebt, daß ihr einer anderen Nation angehört —“

Er war auf Widerstand gefaßt gewesen, auch auf neuen Streit — den letzten Worten gegenüber stand er wie betäubt. Er hatte das Gefühl, sich sagen zu müssen: „Es ist alles nicht wahr. Sie meint es nicht so.“ In guten Stunden hatte sie ihm doch oft gestanden, wie sie sich gleich beim ersten Mal, als sie ihn geliebt, in ihn verliebt habe. Streitigkeiten kamen wohl in jeder Ehe vor, in der einen häufiger, in der anderen seltener. — Und daß sie viel Geld verbrauchte, mehr für Toiletten und so was herauswarf, als er für gut befand, war ja auch noch nicht so schlimm.

Es hatte ihn ja gefreut, wenn seine Frau sich hübsch anzog, schöner aussah als alle anderen Frauen.

Die Liebe hatte alles entschuldigt und verziehen — heute nun mußte er klar und deutlich hören, daß er ihr nichts galt. Sie bestätigte ihm, was er sich schon oft gesagt und doch nicht hatte glauben wollen — auch jetzt im Augenblick nicht. Er fühlte ganz gut, wie er schon wieder nach einem Entschuldigungsgrund suchte. Immer wieder: sie meint es nicht so, es ist nicht wahr — aus ihr spricht nur die Erregung, weil sie wohl einsieht, daß sie sich fügen muß. Oder sie glaubt, daß sie ihn mit einer solchen Erklärung von Sinnen bringen, er in seiner blinden Liebe, in der Furcht, sie zu verlieren, nachgeben würde.

Wie es immer geschehen, wie solche Szenen immer mit Vergebung und Küssen geendigt hatten.

Diese Gedanken gaben ihm die Kraft, seine Ruhe zu bewahren, er vermochte zu sagen:

„Das ist ja sehr nett, was du mir da versprichst, aber es läßt sich nun doch nicht mehr ändern, du bist nun einmal meine Frau und als solche mußt du mir folgen, wohin ich gehe.“

Sie schwieg verbissen, nur ihre Augen funkten ihn an. Die sagten mehr als Worte — aus ihren Blicken hätte er entnehmen müssen, daß volle Wahrheit war, was sie gesprochen.

Aber er sah jetzt wieder nur, wie schön sie in diesem Augenblicke war, es zerrte an ihm, sie an sich zu reißen, diese blitzenden Augen zu küssen.

Ein paar schnelle Schritte machte er willenlos auf sie zu, blieb dann wieder stehen, gefesselt von der jähen Erkenntnis, daß er nahe daran war, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Daß alles, was er von deutschem Empfinden, von deutscher Pflicht gesagt, zur Phrase werden würde.

In seine flutenden Gedanken hinein könnte plötzlich ihre Stimme: „Was wird nun, wie bleibt es?“

Wie eine Erlösung war es ihm, daß sie so fragte, er glaubte daraus entnehmen zu dürfen, daß sie sich fügen wolle.

„Wie ich dir gesagt, wir müssen fort —“

„Wann? —“

„Ohne Högern, in ein zwei Tagen.“

Eine kurze Pause entstand, dann sagte Vera:

„Aber wir kommen doch hierher zurück, wir bleiben doch nicht für immer in Deutschland?“

Er fürchtete sich, ganz offen zu sein, er sagte nur: „Das läßt sich nicht bestimmen. Wenn Krieg ausbricht, man kann doch nicht sagen, wie alles wird.“

Das war ein halbes Zugeständnis, das er ihr machte. Ein Zugeständnis, das nicht mit dem übereinstimmte, was er dachte und fühlte. Er schämte sich dessen, aber er wollte nicht neuen Kampf hervorrufen, er mußte sich zufrieden geben, daß sie ansing einzuwilligen.

„Ach, du mit deinem Krieg. Soweit ist es noch lange nicht. Du siehst Gespenster.“

„Vielleicht. Aber man muß doch vorsorgen.“

„Die Fabrik willst du verkaufen?“

„Ja. Jetzt kann ich es noch, später weiß man nicht —“

Da kam plötzlich wieder die Furcht über sie, daß sie dann nicht mehr reich sein würden, sie fragte:

„Werden wir dann noch Geld genug haben?“

Trotz der ernsten Stimmung, in der er sich befand, mußte er lächeln.

„Ich denke — wenn wir ein bißchen sparsamer leben.“

Als er sah, daß sie böse Augen machte, sagte er schnell hinzu: „Wir müssen doch einstecken mit unseren Zinsen auszukommen suchen, später kann ich —“

Sie fiel ihm ins Wort: „Also soviel bleibt uns, daß wir von den Zinsen leben können?“

„Ja, ich denke.“

Sie atmete tief auf:

„Also arm werden wir nicht — gut — ich komme mit.“ — — —

In zwei Tagen war alles geordnet. Johnson hatte sich hart gezeigt, ein Gebot gemacht, das Kurt erst mit Schrecken erfüllt — mehr wie die Hälfte von dem, was er in die Spinnereien hineingesteckt, mußte er verlieren.

War das nicht Leichtsinns, daß er darauf einging? Wußte er denn, wie alles endigen würde, ob er nicht doch zu schnell handelte?

Er hatte angenommen, er wollte nicht mehr denken, es blieb keine Zeit zum Überlegen.

Mit dem Erlös aus seinen Wertpapieren, die er auf der Bank hatte, blieb ja noch immer ein Kapital zurück — seine Frau würde nicht darben müssen. — —

All die Formalitäten, die zu erfüllen waren, hatten ihn den Tag über herumgebeht. Zerschlagen, körperlich und geistig, kam er am Abend nach Hause — mit dem Frühzuge am nächsten Morgen gerade gereist werden.

Er fand Vera nicht im Wohnzimmer, wo sie ihn sonst zu erwarten pflegte — sie war wohl mit Einpacken beschäftigt, suchte ihre Kleider und sonstigen Kram zusammen.

Er ging nicht gleich zu ihr, es war ihm ganz recht, ihr in diesem Augenblicke nicht unter die Augen treten zu brauchen, denn wenn er ihr gestand, welchen Verlust er auf sich genommen, würde sie wohl wieder außer sich sein, es könnte neuen Streit geben.

Dazu fühlte er jetzt nicht die Kraft — nur nicht wieder solche Szenen durchleben müssen.

Sein Gemüt war bedrückt — unruhig lief er im Zimmer auf und ab. Jetzt, nachdem alles fertig, nichts mehr rückgängig gemacht werden konnte, empfand er erst, was er aufgegeben.

Wieder kam ihm der Gedanke, daß er zu schnell gehandelt, alles hätte lassen sollen, wie es war, trotz der Mobilmachungen von allen Seiten.

Aber auch Frankreich rüstete, die Kriegserklärungen wurden jede Stunde erwartet.

Es war wohl doch richtig, daß er gerettet, was zu retten war — er war fertig damit, er durfte nicht mehr grübeln,

Vera zeigte sich noch immer nicht, so entschloß er sich nun doch, zu ihr zu gehen, es war inzwischen spät geworden.

Der Raum, den er durchschreiten mußte, um in seiner Frau Zimmer zu gelangen, war dunkel. Der Einschalter für das elektrische Licht befand sich an der gegenüberliegenden Tür — er mußte sich hindurchtappen, stieß plötzlich an einen Gegenstand und sah, als er das Licht aufgedreht, daß es ein großer Reisekoffer war, der mitten im Zimmer stand. Daneben noch ein paar kleinere. Die Deckel standen offen, aber es lag schon alles darin — seine Blicke überflogen gedankenlos Kleider und Pelze, Wäsche und Hüte — plötzlich trat er auf irgend etwas, das auf dem Teppich des Bodens herumlag — er bückte sich und hob es auf: ein kleiner, weißer Schuh, den sie wohl heute getragen, noch nicht lange abgestreift hatte — er glaubte noch die lebende Wärme ihres Fußes daran zu spüren.

Er blieb stehen, hielt den Schuh in der Hand und sah ihn an:

Ein sehr hübsch geformter Schuh und doch — die wunderbare Form ihres nackten Fußes erreichte er nicht.

Mit einem tiefen Seufzer legte er den Schuh auf einen Stuhl, unentschlossen blieb er davor stehen. Es war ihm, als ob er ihn wieder an sich nehmen, in seiner Tasche bergen sollte — als Talisman, als Amulett, das ihn begleiten, ihn wieder in ihre Arme zurückführen sollte — ein bißchen Aberglaube steckte wohl in ihm, wie fast in jedem Menschen. Oder doch nicht in jedem, auch in ihm nicht. — Nie bisher im Leben war ihm ein ähnlicher Gedanke gekommen.

Das machte nur die schwere Zeit, die Sorge, die ihn umfangen hielt, die seine Nerven schwach machen wollte.

Er wendete sich ab und schritt weiter, aber auch in ihrem Zimmer war Vera nicht, er wußte schon nicht mehr, wo er sie suchen sollte. In den Wirtschaftsräumen wohl schwerlich, sie kümmerte sich nie um den Haushalt — blieb also nur ihr gemeinsames Schlafzimmer oder sie war gar nicht zu Hause, hatte einen Besuch gemacht.

Als er gekommen, hatte er das Hausmädchen, das ihm die Tür geöffnet, nicht gefragt, jetzt wollte er auf die Glocke drücken, um jemand zu rufen, tat es denn doch nicht, ihm waren die Gesichtser der Dienerschaft, in denen er Trauer und Vorwurf zu lesen glaubte, daß er sie entlassen mußte, eine Qual — sein Herz empfand auch mit diesen unter ihm Stehenden Mitleid.

Er ging schnell vorwärts, über den Korridor, öffnete die Tür zum Schlafzimmer.

Eine Totenstille umfing ihn, in dem matten Licht, das die für die Nacht mit blauer Seide umhüllte elektrische Lampe spendete, war er im ersten Augenblick ungewiß, ob Vera sich hier befand. Dann sah er sie. —

Auf den weichen Daumentissen ruhte der kleine, zierliche Kopf. Das dunkle Haar hob sich lebhaft von dem weißen, blendenden Leinen ab, die seidene Decke hatte sie hoch hinaufgeschoben, leise bewegte sich diese unter dem gleichmäßigen Heben und Senken ihrer Brust.

So ruhig wie ein Kind, dem jede Sorge fremd, schlief sie.

Ein eigenes Empfinden überkam ihn, fast, als ob er nicht berechtigt sei, hier einzutreten, ihre Ruhe zu stören, und doch schlich er sich an das Bett heran, stand lautlos davor und betrachtete sie.

Seine Frau schlief sanft. Sie konnte sanft schlafen, während er um ihre Existenz gerungen, ringsumher die Welt in wilder Bohe aufzuklappen drohte.

Sie würde ruhig schlafen, wenn er in den Kampf zog, sie wußte ja, daß er sie nicht unversorgt zurückließ.

Wie allein er stand — wie bitter er das jetzt empfand.

(Fortsetzung folgt.)



Berechtigt erhebt ein Volk; aber die Sünde ist den Teute Verderben. Sprüche Sal. 14. 9a

In Sibau.*)

Sibau, im November.

In dem vornehmen Nigaer Restaurant, in dem ich gestern noch weilte, war es ganz gemüthlich. Eine weiche melancholische Musik ertönt von der Tribüne, die mit Blattpflanzen umstellt ist. Es wird im Saale Musik und auch Deutsch gesprochen. An einem Tisch sitzen Militärärzte, die hier täglich ihr Mittagessen einnehmen. Militär ist überhaupt überall viel vertreten. Soeben wurde ein Stück von Tschaikowsky gespielt, aber das Repertoire schließt auch Strauß und Offenbach nicht aus, wenigstens die russischen Potpourris, Volkslieder und Opernarien vorherrschend sind. Es scheint fast, als sei man hier ganz weit entfernt von den Ereignissen, die sich in diesem drohenden Moment abspielen. Am Abend verwandelt sich allerdings auch dieses Restaurant oft in eine Arena heftiger Zusammenstöße. Das war z. B. auch jüngst der Fall wegen „Puppchen“, der vor kurzem noch so beliebten Nummer aller Gäste im Café chantant und im Restaurant. Jetzt ist man nicht in der Stimmung, diese triviale Musik zu hören. Plötzlich erscholl der Ruf: „Fort mit der deutschen Musik, fort mit den Deutschen!“ Dann ergänzte jemand: „Fort mit den Musikern!“ Diese rufen bei dem sich erhebenden Geschrei und den abweisenden Kundgebungen selbst nicht, ob sie sich entfernen oder ob sie weiter spielen sollten. Das Publikum fürchtete, daß sich aus diesen kleinen Anlässen ein großer Skandal entwickeln könnte und verließ das Restaurant. Bald war der Saal leer. Dergleichen wiederholt sich öfters . . .

Als ich von Niga nach Sibau fuhr, lagen unterwegs die Dörfer so ruhig und friedlich da, als nähme hier das Leben seinen gewöhnlichen Lauf, und dabei liegt der Kriegsschauplatz nur 70 Werst entfernt! Vor wenigen Tagen kreiste über die Station Muramjewo, die wir passierten, ein deutsches Flugzeug, und gestern abend, bei der Ankunft in Sibau, war der Donner der Kanonen von der Richtung nach Polangen deutlich zu hören.

Unser Zug traf in Sibau nachts ein. Auf der Station war alles in Dunkel gehüllt, sämtliche Lichter ausgelöscht und nur aus dem Innern des Wartehauses schimmerte ein Flämmchen. Ganz Sibau ist überhaupt finster. In den Fenstern darf auch kein Licht zu sehen sein. Die Straßen sind daher abends schon verödet. Auch das erstklassige Hotel, in dem wir abstiegen, war finster. Die Vorhänge sind heruntergezogen und auf dem Vorplatz ist kaum ein Lichtstreifen zu sehen, der vom Gastzimmer kommt. Im Dunkeln mußten wir uns nach unseren Zimmern zurechtfinden und schlafen legen. Lauscht man dann hinaus — so ist alles still und man hört nur den Wind heulen.

Am folgenden Morgen ergiebt sich der Sonnenschein über die Häuser und Straßen. Die Stadt belebt sich. Das Publikum bewegt sich zu Fuß, im Wagen und fährt in den Straßenbahnen an den Böden vorbei, in denen sich Kunden eingestellt haben. Das sonnige Licht verschucht alle Schrecken, welche die nächtliche Finsternis heraufbeschwört. Aber — auch am Tage, auch jetzt kann eine verdächtige Rauchwolke am Horizont aufsteigen!

Dreimal hat Sibau bereits eine große Erregung erlebt. Das erste Mal gleich nach der Kriegserklärung. Damals kamen einige deutsche Kriegsschiffe dicht an die Stadt heran und begannen den Hafen zu beschießen. Das andere Mal, im September, näherten sich deutsche Schiffe der Mole. Anfangs schien es, als wollten sie nur Vermessungen vornehmen, aber dann stellte es sich heraus, daß sie Minen legten. Bei dieser Gelegenheit feuerten die deutschen Kriegsschiffe keine Schüsse auf die Stadt ab und zogen sich bald zurück. Und hinter-

) Der Angriff der deutschen Flotte auf Sibau verleiht dem folgenden, wenige Tage vorher geschriebenen Brief aus den baltischen Provinzen) eines russischen Verächterstatters besonderes Interesse. Die Schrift.

drein waren noch häufig Rauchwölkchen am Horizont zu sehen, die immer wieder rasch verschwanden.

„Alle Kostbarkeiten haben wir zusammengenommen und verwahrt. Wer sichere Keller hat, richtet sich dergestalt ein, daß man jeden Augenblick eine Zuflucht finden kann“, jagte mir eine Sibauer Dame. Andere haben sich reisefertig gemacht, um mit Körben voller Lebensmittel irgendwo hinfahren zu können. Alle stehen noch unter dem Eindruck der erlebten Vorgänge und zittern vor neuen Gefahren.

Ich ging ans Meeresufer, wo das Kurhaus steht. Überall ist es leer und man sieht nur die sturmgepeitschten Wogen, die schäumend branden. Kein Schiff weit und breit. Im Süden, in der Richtung nach Polangen, treten die Umrisse des Strandes hervor und dahinter ist schon — das deutsche Ufer . . . M. B.

== Bunte Welt. ==

Aus der Kriegszeit.

„Emden“-Lied.

(Nach bekannter Melodie.)

Unsere „Emden“ dampft ganz heiter
Auf der See, denkt gar nichts weiter,
Wie sie durch die Wogen fährt.
Plötzlich durch den Telefunken
Iber Nacht den Krieg erklärt.

„Ha“, ruft da der Kommandante,
„Ja, da woll'n wir mal der Wands
Reigen, was 'ne Harke ist!
Hier im Busen von Bengalen
Sollen sie uns schwer bezahlen
Ihre feige Hinterlist.“

Alsobald mit viel Behagen,
Fing die „Emden“ an zu jagen,
Wundervoll ward sie gelenkt.
Beigte sich ein Englisch-Dampfer,
Schwer von Kaffee, Reis und Kampfer,
Holla! — war er schon versenkt.

„Emden“ wagt sich led an jeden
Und versteht auch das Torpeden,
Wenn sich wo ein Kreuzer zeigt.
Pulo-Pinang heißt der Hafen,
Wo mit Schüssen, die auch trafen,
Sie's dem Feinde fürchtbar zeigt.

Fehlt's ihr auch einmal an Kohlen,
Weiß sie solche leicht zu holen,
Die doch jeder Dampfer führt;
Damit ohne viel Gesunkter
Füllt die „Emden“ ihre Munter,
Oh sie Madras bombardiert.

Und so fuhr sie fort zu tapern;
Schon fing's eilig an zu hapern,
Mit dem ganzen Handel dort.
Aus der großen Stadt Kalkutte
Traute sich kein Schiff mit Zutte
Auf die See vom sichern Port.

„Emden“, kühner Wogenreiter,
Ach, nun jagt's du nicht mehr weiter!
Aber lagen drum —, was sollt's?
Wardst du gleich der Jäger Beute, —
„Emden“, du bleibst unsre Freude,
„Emden“, du bleibst unser Stolz!

Eingesandt von Ref. Wilh. Rauheimer, 10. Komf. 3. Garde-Regt. zu Fuß, zurzeit im Ref.-Lazarett in Hamborn (Rheinland).

Haritäten! (Originalbericht.) B . . . , 17. 10. 1914.
Liebe Eltern! Wir liegen also immer noch an derselben Stelle im Schützengraben den Franzosen gegenüber. Infolge der kurzen Entfernung zwischen den beiderseitigen Schützengräben verlaufen sich die Rothosen manchmal in unsere Linie. Erst vorgestern nacht erwischten wir wieder einen solchen Schafskopf, der ganz fidel mit umgehängtem Gewehr durch unsere Vorpostenlinie hindurchmarschierte. Unsere Posten ließen ihn auch ruhig dahintwatscheln und faßten ihn alsdann von hin-

her am Kragen. Der Keel wollte sich Stroh holen für in den Schützengraben und ist in der stoffinsten Nacht eine ganz verkehrte Richtung gelaufen. Unsere Stellung hier ist allmählich fast zur Festung geworden. Vor den Schützengraben arbeiten die Pioniere jede Nacht hindurch und legen Drahthindernisse, Wolfsgruben, Minen usw. an. Die Franzosen haben in den letzten Nächten verschiedene Durchbruchversuche bei uns gemacht, sind aber jedesmal mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden, daß ihnen Hören und Sehen verging. Von den glorreichen Eroberungen in Antwerpen werdet ihr wohl in den Zeitungen zu lesen bekommen. In dem beiliegenden Päckchen übersende ich Euch einige französische Neuheiten, welche uns in dieser Gegend um den Kopf herumlaufen. Der große Granatsplitter war noch warm, als ich ihn aufhob. Die runde Bleifugel ist aus einem Schrapnell und das Kupfergeschöß ist eine französische Infanteriefugel (Querschützer). Die netten Sohlen waren alle für unsere Schädel gemünzt, gingen aber einige Meter von uns entfernt in den Dreck. Hebt die drei Sachen bitte gut auf. Sonst gibt's hier weit keine besondere Neuigkeiten. Ich bin immer noch gesund und munter, was ich auch von Euch allen hoffe. Bis auf ein frohes Wiedersehen verbleibe unter herzlichsten Grüßen Euer treuer Sohn Georg.

Lieb' Vaterland . . . (Originalbrief.) W., 29. 10. 14. Hochwohlgeb. Herrn Major v. G. 1 Bestätigen mit Dank den Empfang der Päckchen Euer Hochwohlgeb. vom 27. 10. Ein jeder im Feld stehende Krieger freut sich königlich, wenn er abends bei Verteilung der Feldpost von den feintigen etwas erhält und wenn man nur mit einer Karte beglückt wird, aber noch größer ist die Freude, wenn man etwas ganz unentgeltlich erhält, man frischt wieder auf und überwindet so sein schicksal vielleicht. Momentan ist ja der Dienst nicht anstrengend, wir liegen hier schon 14 Tage zur Belagerung auf einem Gut. Der Besitzer und 2 Söhne sind Offizier und die Madam ist nach Paris abgebannt, dem Verwalter haben wir den Hof verboten, 1 Kuh, Hühner und Hasen wird von uns besorgt, denn wir brauchen es für unsern Bedarf, so leben wir jetzt wie Gott in Frankreich. nachmittags 1 Stunde Reiten oder Fußdienst, nur kommen wir aller 4 Tage auf Wache, dann hört die Gemütlichkeit auf, jetzt ist es zwar nicht so gefährlich als die 1. zeit in Belgien, daß die ganzen Ortschaften abgebrannt worden sind, daß hat gezogen. Tagsüber hört man selten was von Feuer, aber sobald es dunkel wird, versuchen unsere Freunde auszubrechen, aber Sie haben wenig Glück, denn unsere Stellungen sind mit allen modernen, Technischen Geschützen versehen, daß es unmöglich ist durchzudringen. Nur stellen es sich die meisten Leute zu Haus den Krieg so leicht vor, denn das beweisen die Wik und Postkarten, wenn diese Leute mit ansehen würden, wie zeitweise Schritt für Schritt erkämpft und mit teuren Blut bezahlt werden muß, Sie würden sicherlich andere anschauungen bekommen. Im vertrauen auf Gott unsern eignen Kraft und Waffen, wollen wir unser Vaterland so verteidigen, daß es keinem unsern guten Freunden nochmal einfällt, in unser geliebtes Heimaland einzudringen und wir sind alle bereit, es mit den letzten Blutstropfen zu besiegeln, aber das beste wollen wir hoffen, damit wir wieder gesund und munter zu den unsrigen zurückkehren können. Inzwischen verbleibe ich Hochachtungsvoll R. W., 2 Art.-Mun.-Kol. d. 18. Armeekorps."

Zur Beschießung von Reims. „Neunundvierzigster Tag der Beschießung!“ — das ist die neue Zeitrechnung der Bewohner von Reims. Jeden Morgen, noch ehe es dämmert, kriechen sie aus ihren durch Sandfäcke geschützten Kellern hervor und eisen, Männer, Frauen und Kinder, mit einigen Flaschen Wein, Brot und kaltem Fleisch unter dem Arm, auf die umliegenden Höhen der Stadt, von wo sie dem Artillerieduell der französischen Batterien mit den auf den eroberten Forts Brimont, Rogent l'Abbesse und Veru aufgestellten deutschen Geschützen zu sehen. Am Abend, wenn das Artilleriefeuer nachläßt, kehren sie dann in die Stadt zurück, und die beiden noch erscheinenden Lokalblätter teilen ihnen mit, welchen Schaden die Deutschen am 49. Tage der Beschießung angerichtet haben. Ein Mitarbeiter des „Daily Graphic“ erzählt, daß besonders die älteren Stadtteile schwer gelitten haben. Was die Geschosse der deutschen Artillerie nicht zerstörten, vernichteten ihre mit brennendem Petroleum gefüllten Handgranaten“. Von den 120 000 Bewohnern der Stadt sind höchstens 40 000 zurück-

geblieben. Obgleich sie sich tagsüber versteckt halten oder auf die Berge flüchten, sind doch gegen 700 Opfer des Artilleriekampfes geworden, und über 1000 wurden, schwerer oder leichter verwundet, fortgeschafft werden. Die meisten Verletzungen sind auf herabfallende Mauerstücke oder einstürzende Häuser zurückzuführen. Erst recht zeigt sich am Abend, wie vertausen die alte Krönungsstadt der französischen Könige jetzt ist. Kein Licht darf gebrannt werden; weder auf der Straße noch aus den Fenstern der Häuser darf ein heller Strahl leuchten. In den Gasthöfen ziehen die Angeestellten doppelte dunkle Vorhänge vor die Fenster, ehe sie Licht anzünden. Auf der Straße herrscht ägyptische Finsternis. Von Zeit zu Zeit erklingt der Schritt einer Militärpatrouille, die nachprüft, ob auch kein Lichtschein aus irgend einem Hause den deutschen Geschützen ein Ziel zu bieten vermag. In den drei oder vier Cafés und Restaurants, die ihren Betrieb aufrecht erhalten haben, sieht man nur Uniformen. Einige Minuten vor 9 Uhr ertönt der Ruf: „On ferme!“ Man schließt mit größter Pünktlichkeit, und die Gäste müssen in dunkler Nacht ihre Fahrt nach dem oft im Keller gelegenen Heim oder dem Hotel antreten.

Russischer „Kriegsstromfort“. Eins hat der bisherige Verlauf des russischen Feldzuges jedenfalls bewiesen: unvorbereitet sind sie diesmal nicht in den Krieg gegangen. Sie haben dabei ihr Augenmerk nicht nur auf die Ausrüstung ihrer Truppen mit Waffen gerichtet, sondern auch eine Reihe kleinerer Erfindungen praktisch ausgeführt, die für das Befinden des Soldaten im Felde nicht ohne Wichtigkeit sind. Unter diesen neuen Erfindungen, die bemerkt zu werden verdienen, wird in einem Bericht des „Corriere della Sera“ besonders die des Fürsten von Oldenburg, des Oberhauptes der Organisation vom Roten Kreuz, hervorgehoben, die in einer Anwendung von Thermosflaschen in größtem Maßstabe bestehen. Sie hat auf den Schlachtfeldern ganz vorzügliche Dienste geleistet und viele Menschenleben gerettet. Alle bewegliche Lazarette sind mit zwei riesigen Kesseln und einem ungeheuren Behälter, der nach den Prinzipien der Thermosflasche konstruiert ist, ausgerüstet; beide werden auf Wagen transportiert. Die Suppe wird in den Heizapparaten gekocht und in den Thermosbehälter gegossen, so daß sofort von neuem gekocht werden kann. Der sehr bequeme, leichte und bewegliche Apparat liefert die Nahrung für 1500 Menschen und kann dies in dem Augenblicke tun, in dem sie zum Schlachtfelde vorgehen oder aus dem Kampf zurückkehren. Gerade die letztere Tatsache macht, wie die Ärzte versichern, die Heilung der Leichtverwundeten sehr viel sicherer, da sie die körperliche Verfassung der Soldaten äußerst günstig beeinflusst. In kurzem wird von den Russen auch eine andere Idee verwirklicht werden: die Wälder in der Schlachtlinie. Seit der Vollandung des großen Sibirienweges durch Sibirien, der über 6000 Meilen durch ein dünn bevölkertes Land führt, hat die russische Eisenbahnverwaltung eine Reihe von Erfindungen im Eisenbahnbwesen ausgeführt, die in keinem anderen Lande bekannt sind. Es gibt dort Kirchen, Säulen, Ausstellungen und alles mögliche andere auf Schienen. Das Neueste, der Wäberzug, ist ein Zug aus 20 Wagen, der russische Dampfzähler an 2000 Mann in vierundzwanzig Stunden verabreichen kann. Es soll erreicht werden, daß die russischen Soldaten regelmäßig jede Woche ihr Dampfbad erhalten, wo sie sich auch befinden mögen. Während des Krieges ist es ferner unmöglich, eine gründliche Reinigung der Wäsche vorzunehmen. Diese Wäberzüge sollen auch dafür sorgen. Auf jedem fahren Frauen mit, die reine Wäsche an Soldaten verteilen. Eine besonders hergerichtete Lokomotive sorgt für heißes Wasser und Dampf in genügender Menge für die Wäber der Soldaten und ermöglicht es außerdem, ihnen Tee zu verabreichen.

Die Oberste Heeresleitung bittet. Die Züricher Schriftstellerin Käthe Joel hat vor einigen Tagen der deutschen Obersten Heeresleitung einen poetischen Gruß gesandt und darauf alsbald folgende Antwortverse erhalten:

Daß Du uns Deinen Gruß gesandt,
Wird Dir der Herrgott danken,
Im Streite für dein Vaterland
Wird nie ein Deutscher wanken.
Ist auch die halbe Welt uns feind
In Niedertracht und Lügen,
Ein Volk wie wir, im Kampf vereint,
Wird siegen, siegen, siegen!

Deutsche Oberste Heeresleitung.

Unserer Obersten Heeresleitung geht es offenbar sehr gut, da sie noch Leute zum Dahlen abkommandieren kann. Im übrigen nehmen wir sie beim Wort: Siegen, siegen, siegen!